

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittenberg, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Wittenberg u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1087. Redaktion und Druckerei: Große Wilsingstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirung) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 3.25 Mk. exkl. Frangirung. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsstelligen Zeilen 10 Pf., auswärts 25 Pf., im Westfälischen 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 200.

Nr. 43.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

Kongress der englischen Arbeiterpartei.

Am 15. und 16. dieses Monats trafen in der „Memorial Hall“ zu London die Delegierten der an das Labour Representation Committee angeschlossenen Arbeiterorganisationen zusammen, nachdem, wie schon mitgeteilt, am Tage vorher die gewählten Abgeordneten eine Zusammenkunft gehabt hatten.

Das Arbeitervertreterkomitee, das erst im Jahre 1900 gegründet wurde, ist heute bereits zu einem bedeutenden Faktor im politischen Leben Englands geworden. Da die englische Arbeiterklasse Jahrzehnte hindurch der liberalen Partei Gesetzesfolge geleistet, hat sich die Idee einer unabhängigen Arbeiterpolitik in der großen Masse der englischen Arbeiter nur langsam Bahn brechen können. Der Umkehrung, der sich im letzten Jahrzehnt vollzogen, und der in Zukunft zweifellos ein noch viel schnellerer sein wird, ist vor allem dem Wirken der englischen Sozialisten zu danken. Ein weiteres hat die englische Regierung, vor allem aber die Lords mit der Brückierung der Trade Unions getan. Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines proletarischen Kampfes gegenüber den bürgerlichen Klassen gewann immer mehr an Kraft. Als dann auf dem Trade Unions-Kongress 1899 der Sozialist James Holmes den Antrag einbrachte, einen Kongress von Vertretern der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und sozialistischen Organisationen einzuberufen, um über Mittel und Wege zu beraten, wie die Zahl der parlamentarischen Arbeitervertreter erhöht werden könne, fand dieser allgemeine Zustimmung, und die Gründung der neuen Partei vollzog sich bereits im Februar 1900.

Hatten die Gewerkschaftskongresse schon in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung verloren, so gewann die neue politische Arbeiterbewegung unerwartet schnell und in steigendem Maße an Einfluß. Hat doch die Partei bei den letzten Wahlen in den 50 Wahlkreisen, in denen sie Kandidaten aufgestellt hatte, insgesamt 323 195 Stimmen aufgebracht.

Der diesjährige Kongress war von 350 Delegierten besucht, die insgesamt 921 000 Mitglieder vertraten. Als Präsident des Kongresses wurde auf Vorschlag Keir Hardies der Sozialist Henderson gewählt. In seiner Eröffnungsrede feierte dieser den Sieg der Arbeiterpartei; er verwies darauf, daß von den 49 Mitgliedern des Grand Komitee, welches die Verschlechterung des Gewerkschaftsgesetzes herbeigeführt hatte, bei den Wahlen 29 auf der Strecke gelieben seien. Auf die neue Regierung setzte er seine großen Hoffnungen, „es ist ganz, wie die alte . . . wir werden ihr unsere Unterstützung andeuten lassen, wenn möglich, und wir werden sie bekämpfen, wenn immer es uns notwendig erscheint“. Die Arbeitervertreter, so führte der Redner weiter aus, haben größere Verantwortung als die Anhänger des Ministeriums; sie haben darüber zu wachen, daß die Politik der Regierung in Übereinstimmung sich befinde mit den Interessen der Allgemeinheit. Im Parlament werde es an Versuchen, die Partei zu spalten, nicht fehlen, aber er sei der festen Ueberzeugung, daß zwischen den Sozialisten und den Gewerkschaften so viele gemeinsame Verührungspunkte bestehen, daß sie zusammen arbeiten würden für die Ziele, die ihnen gemeinsam sind. Die Ergebnisse der Wahlen haben gezeigt, daß die Arbeiter sich endlich zugunsten einer fester geeinten, unabhängigen Politik bekehrt haben, „und die Prinzipien, auf Grund deren wir vereinigt sind und unsere Wahlerfolge erzielt haben, müssen wir auch aufrecht erhalten“.

Die Worte des Präsidenten wurden mit großem Beifall aufgenommen und durch keinen andern Redner abgeschwächt. Es folgten Begrüßungsreden, u. a. auch eine des als Gast anwesenden Genossen Jean Longuet, der ein Schwiegerjohn von Karl Marx ist und in Paris lebt.

Der zweite Verhandlungstag brachte Debatten von prinzipieller Wichtigkeit. Harry Quelch und Fred Kenee brachten den Antrag ein, das Exekutivkomitee der Partei zu beauftragen, ein Programm auszuarbeiten, das alle Kandidaten, die vom Arbeitervertreterkomitee unterstützt werden, anzuerkennen haben. Welchen Wert, so sagte Quelch, hat eine Partei ohne Programm. Wir pflegen die Liberalen und die Tories zu verhöhnen wegen ihrer Programmlosigkeit; diese sind in der Beziehung aber noch immer besser vorgehen, als die Arbeiterpartei. In

einer Tageszeitung seien kürzlich die individuellen Auffassungen einer großen Anzahl von Mitgliedern der Arbeiterpartei wiedergegeben worden. Nun, eine widerspruchsvollere Sammlung von Prinzipien habe er noch nie gesehen. Was wir uns, so schloß Genosse Quelch, nicht ein festes, auf breiter Grundlage aufgebautes Programm geben, wissen wir nicht, wer wir sind. — Frank Smith schlug vor, daß die Kandidaten ihre Wahlmanifeste dem Komitee zur Durchsicht zu unterbreiten haben. Der Genosse Pete Curran sprach gegen Quelch. Das erste Jahr wenigstens müsse der Arbeiterpartei Zeit gelassen werden. Prinzipien, Unabhängigkeit und eine gute Kampfbereitschaft sei zunächst besser, als programmatische Gesetze. Quelchs Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Die Ablehnung, sich ein festes Parteiprogramm zu schaffen, ist charakteristisch für die englischen Verhältnisse überhaupt. Die größere politische Freiheit bringt es mit sich, daß geringere Abweichungen einzelner von den Grundsätzen einer Partei viel häufiger sind als bei uns und auch einer weitgehenden Duldung begegnen. Gleichwohl ist das Verlangen der Sozialdemokratischen Föderation, zu deren Führern Quelch bekanntlich gehört, ein durchaus berechtigtes und wenn Pete Curran dagegen sprach, so geschah dies wohl nur aus Rücksicht auf die Nichtsozialisten innerhalb der Partei.

Mehr Glück hatte Quelch bei der Beratung über das Frauenstimmrecht. Den Turner beantragte, sich für die sofortige Ausdehnung des bestehenden Wahlrechts auf die Frauen auszusprechen. Dem Genossen Quelch ging dies nicht weit genug. Davon würden nur die Frauen der Besitzenden, nicht aber die der arbeitenden Klassen profitieren. Er beantragte deshalb folgendes Amendement:

„Der Kongress erklärt die Zeit für gekommen, das gleiche Wahlrecht auf alle Männer und Frauen auszudehnen; er ist ferner der Meinung, daß jede Maßnahme, welche eine Ausdehnung des Wahlrechts auf Grund des Besitzes vorsieht, also nur einen Teil der Frauen zugute kommt, einen Schritt nach rückwärts bedeutet und bekämpft werden muß.“

Diese Resolution wurde mit 435 000 gegen 432 000 Stimmen angenommen. Das Arbeitslosengesetz wurde als ungenügend selbst für vorübergehende Mithilfe erklärt. — Zur Schulgesetzgebung lagen eine Anzahl Resolutionen vor, von denen die wichtigsten forderten: Freie Speisung der Schulkinder und Durchführung des weltlichen Unterrichts. Nach heftiger Debatte wurden diese mit 317 000 gegen 76 000 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der Plan der Gründung einer täglich erscheinenden Zeitung wurde dem Exekutivkomitee zur weiteren Beratung überwiesen. Die Kosten sind auf 2 Millionen Mark veranschlagt. — Als Sekretär wurde Macdonald wiedergewählt. Der nächste Kongress wird in Belfast abgehalten werden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Februar 1906.

Das Handelsprovisorium mit Amerika.

Deutschland hat sich bereit erklärt, den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Vorrechte des deutschen Vertragstarifs bis zum 30. Juni 1907 provisorisch einzuräumen, ohne dafür besondere Gegenleistungen Amerikas in Anspruch zu nehmen. Das ist an und für sich eine erfreuliche Tatsache, denn es bedeutet, daß wir mit Amerika keinen Zollkrieg bekommen und uns die entsetzlich vermissenden Folgen eines solchen handelspolitischen Duells erspart bleiben. Ein handelspolitischer Erfolg der deutschen Regierung ist aber dieses Provisorium nicht, und es ist darum nur allzu begreiflich, daß Fürst Bismarck am letzten Sonnabend die Reichstagsgrößen der Rechten und des Zentrums zu sich gebeten und um gut Wetter gebeten hat. Die Bitte scheint ihm nicht nur erfüllt worden zu sein, sondern die eifrigen Parlamentarier scheinen auch ihrer Presse einen Maulkorb vorgebunden zu haben; denn sie verhält sich recht still und bescheiden. Nur die „Deutsche Tageszeitung“, der bei dem Gedanken, dem amerikanischen Brotgetreide könne der Weg nach Deutschland gänglich verperzt werden, das Wasser im Munde zusammenläuft, versucht — mit wenig Aussicht auf Erfolg — eine kleine Zollkriegshege zu inszenieren. Wozu haben wir, meint das Organ der Agrarier, unsern schönen Kardorff-Tarif, wenn er doch nicht angewendet werden soll. Die „Deutsche Tageszeitung“ berührt damit einen sehr wunden Punkt, der sie eigentlich mehr schmerzen dürfte als uns. Das Geheimnis des neuen Zolltarifs besteht eben darin, daß er überhaupt nicht angewendet werden kann, weil seine Anwendung der deutschen Volkswirtschaft unendlich größeren Schaden anrichten würde,

als dem handelspolitischen Gegner. Uns ist oft gesagt worden, daß der Zolltarif eine Waffe sein solle, mit deren Hilfe man das Ausland zwingen könne, uns handelspolitische Vorteile zugestehen. Nun hätte die „Waffe“ zum erstenmal angewendet werden sollen; Amerika hat sich aber vor ihr nicht gefürchtet, weil es weiß, daß dieses Gewehr nach hinten losgeht. Das Handelsprovisorium hat den einzig gangbaren Ausweg aus diesem Wirrwarr. Er ist nicht übermäßig ehrenvoll für die deutsche Regierung, aber verhältnismäßig immer noch erträglich für das deutsche Volk. —

Wer soll Schuhmann sein?

Endlich ist die Kage aus dem Sack. Endlich wissen die Völker, was Frankreich in Marokko will und was Deutschland in Marokko will. Die beiden klar formulierten Programme der deutschen und französischen Regierung sind der öffentlichen Kritik unterbreitet. Solange nur so das allgemeine Gerede herumging, mochte man an das trodene Pulver und das geschliffene Schwert denken können: die gereizte Phantasie malte sich gräßliche Bilder aus. Und jetzt . . . ?

Die französische Regierung wünscht, daß die Organisation der Polizei in den Seestädten Marokkos französischen und spanischen Offizieren übertragen werde. Dagegen schlägt die deutsche Regierung vor, daß der Sultan selbst aus jeder ihrer beliebigen Nation die fremden Polizeioffiziere wählen solle, mit der Ueberwachung dieser Polizeioorganisation solle aber das diplomatische Korps in Tanger beauftragt werden. Daraufhin hat die französische Regierung einen Schritt zur Verständigung getan, indem sie erklärte, sie sei bereit, die Frage der Ueberwachung zu prüfen, wenn sich Deutschland damit einverstanden erkläre, daß die Polizei in den Seestädten den Franzosen und den Spaniern überlassen werde.

Man sieht, die Ansichten gehen noch recht weit auseinander, und es wird noch manche Note gewechselt werden müssen, ehe die Sache ins reine kommt. Man sieht aber auch, daß in der gegenwärtigen Situation nur Hermit oder Nuchlosigkeit an eine Ausdringung des Streites mit den Waffen denken könnte. Ein Politiker, der beabsichtigt, die marokkanische Frage zwischen Deutschland und Frankreich zur Kriegsfrage zu machen, wäre er nun ein Deutscher oder ein Franzose, hätte sich damit das unzweifelhafteste Recht auf einen Freiplatz im Irrenhause erworben.

Es kennzeichnet die Stärke Frankreichs auf der Konferenz, daß es dort mit dem Anspruch, die marokkanische Polizei mit Hilfe Spaniens organisieren zu dürfen, hervorgetreten ist. Die deutsche Diplomatie hat es gar nicht gewagt zu verlangen, daß die Polizei etwa Deutschland übertragen würde, denn sie weiß, daß ein solcher Antrag von der Konferenz einhellig zurückgewiesen worden wäre. Darum wünscht sie, daß die Organisation der Polizei nicht von der Konferenz, sondern vom Sultan von Marokko übernommen werde, und stützt sich dabei auf die sogenannte Souveränität des Sultans, die doch im selben Augenblick ein Ende hatte, als die von Deutschland gewünschte Konferenz zusammentrat und sich in die inneren Angelegenheiten des Sultanats einzumischen begann. Die deutsche Diplomatie haßt natürlich, daß Se. Majestät unser erlauchter Freund und Bundesgenosse die Polizei deutschen Offizieren übertragen würde. Denn wenn der Sultan des marokkanischen Adels- und Pfaffenstaats eine Musterkollektion europäischer Polizisten vorgelegt würde, müßte er sich ihrer Meinung nach für die preussische Polizei schon der inneren Verwandtschaft wegen entscheiden. Die deutsche Diplomatie übersteht aber dabei vollständig, daß gerade ihr Vorschlag die tiefste Demütigung Deutschlands bedeutet. Denn würde dieser Vorschlag angenommen, so müßte ein allgemeines europäisches Wettrennen um die Gunst des Sultans beginnen, und nur solange als Deutschland den Krummstiel nicht in die Hände machte, würde es ihm durch des Sultans allerhöchste Gunst erlaubt sein, in Marokko Schuhmann zu spielen.

Frankreich erwartet alles von dem Vertrauen und der Sympathie der Mächte; Deutschland aber hat in Marokko nichts zu hoffen, wenn es nicht auf die Gunst des Sultans hoffen darf.

Wir denken: es ist immer noch ehrenvoller, der Dämonie des Herrn Rouvier als der Dämonie des Sultans von Marokko zu sein. Und darum ist es besser, wenn die deutsche Diplomatie noch ein paar Schritte weiter zurückweicht — seit dem Frühjahr vergangenen Jahres hat sie ja schon ein tüchtiges Stück Weges in dieser Richtung zurückgelegt —, als wenn die Konferenz resultatlos verläuft und eine dauernde Spannung in Europa zurückbleibt. —

Hinausgeworfen!

Die Auflösung des ungarischen Parlaments hat sich, wie an dieser Stelle gestern vorausgesagt wurde, am Montag vollzogen, ohne daß die Koalitionshauptlinge den geringsten Versuch des Widerstandes zu unternehmen sich getraut hätten. In bürgerlichen Blättern liegen über das selbstherrliche Vorgehen der habsburgischen Krone lange Telegramme vor, aus denen wir das Tatsächliche herauszulesen wollen:

Schon in den frühen Morgenstunden begann die Bewegung großer Menschenmassen zum Parlament, das bereits um 7 Uhr früh von Militär garniert war. Der breite Platz vor dem Parlamentsgebäude ist von allen Seiten durch Infanterie und Kavallerie flankiert, neben denen ein Massenaufgebot von Polizei, alle mit Revolvern bewaffnet, sichtbar ist. Die Infanterie hat die Gewehre in Schräglage aufgestellt und die Kavallerie ist abgefeuert. Die aufgetriebenen Gruppen sind der gemeinsamen Armee entnommen. Außerdem ist die ganze Garnison mit 12 000 Mann in den Kasernen in Bereitschaft. Im Parlament sind zwei Honvedbataillone konfiguriert, die zu einem eventuellen direkten Eingreifen im Parlament bestimmt sind.

Schon um 9 Uhr vormittags beginnt die Auffahrt der Abgeordneten; es muß der vielfache Korridor und die Wege passiert werden. Jedermann, der das Parlament betritt, muß sich legitimieren. Um halb 10 Uhr sind die Abgeordneten fast sämtlich versammelt, viele von ihnen in ungarischer Gala, einer in Honved-Offiziersuniform. Im Magnatenhaus sind um diese Zeit noch wenige Mitglieder anwesend. Präsident Jusztiz ist schwer erkrankt, so daß die Vizepräsidenten Wolgar und Matkovsky den Vorsitz im Abgeordnetenhaus führen werden. Die Straßen und das Parlament sind von etwa 100 000 Menschen besetzt.

Um halb 10 Uhr besetzen etwa 200 Wachleute die inneren Räume des Parlaments, speziell die zu den Ministerzimmern führenden Korridore, trotz des Einspruchs des Quästors des Abgeordnetenhauses.

Punkt 10 Uhr eröffnet in Vertretung des kranken Präsidenten Jusztiz der zur liberalen Volkspartei gehörige Matkovsky die Sitzung. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit verläßt der Präsident erst das Einberufungsschreiben und dann das Schreiben des Generalmajors Nihit, worin dieser seine Ernennung zum bevollmächtigten k. k. Kommissar anzeigt und den Präsidenten auffordert, das betreffende k. k. Handschreiben bezüglich der Auflösung des Hauses zu publizieren und ihm sofort zu entsprechen, widrigenfalls Gewalt angewendet werde.

Der Präsident beantragte hierauf, die k. k. Handschreiben an den Generalmajor Nihit zurückzugeben, weil diese ungesetzlich seien, da das Haus nur durch Vermittlung des Ministerpräsidenten mit dem König bekehrt. Mit Ausnahme des Grafen Tisza und einiger Liberaler stimmte dem das ganze Haus zu. Darauf wurde die nächste Sitzung für Mittwoch anberaumt und die Sitzung geschlossen.

Wenige Minuten nach Schluß der Sitzung war der Saal leer. Nun begab sich Honvedoberst Fabrich, begleitet von der Polizei, in den Saal, bestieg die Präsidententribüne und verlas in Vertretung des Kommissars das Handschreiben, daß das Haus aufgelöst sei, weil es arbeitsunfähig sei, und der König sich den Termin für die Einberufung des Hauses vorbehalten. Hierauf gab der Oberst den Befehl zur Räumung des Hauses, das rasch von Polizei und Militär besetzt wurde. Einige Abgeordnete lärmten wohl, doch kam es zu keinerlei ernstem Zusammenstoß. Auch die Galerien lärmten und sangen das Volkshymne. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Noch ängstlicher als die Mitglieder des Abgeordneten-Hauses waren die Herren des Oberhauses. Sie gaben sogar an, daß das Handschreiben des Königs verlesen wurde. Dann gingen sie gehorsam auseinander. Das Parlamentsgebäude wurde darauf geschlossen; die Türen versiegelt. Vor den Ausgängen stehen Wachen.

So verlief der Tag, wie wir prophezeit haben. Die Koalition froh jämmerlich zu Kreuze. Tätig waren am Montag in Budapest nur die Sozialdemokraten. Sie hielten am Vormittag zwanzig Versammlungen ab, in denen die Tausende stürmisch das allgemeine Wahlrecht forderten. Danach unternahm eine Demonstrationsumzüge durch die Straßen, wobei es natürlich auch zu Zusammenstößen mit der nervösen Polizei kam, die sich die mannigfachen Uebergriffe herausnahm. Im Lager der bürgerlichen Koalition aber sind die ärgsten Schreier verstummt. Die Gründe dafür sind gestern hier dargelegt worden.

Aus der Parteibewegung.

Eine Niederlage der Polizei. Unser Elberfelder Parteiorgan enthält am Sonntag an der Spitze des Blattes folgende Bekanntmachung: „Die nächste Nummer u. M. kann nicht in vollem Umfang, sondern vorwiegend nur vierseitig erscheinen. Schuld daran sind die hohen Herren von der Gerechtigkeit“, die dafür gesorgt haben, daß am Montag früh von 9 Uhr ab die gesamte Redaktion, der Geschäftsführer und eine Anzahl Mitarbeiter vom technischen Personal am Landgericht „beschäftigt“ sind. Es handelt sich um zwei Anlagen. In dem einen Falle führt sich das schändliche Regime beleidigt und hat Erregertrag gestellt; dieser Prozeß rührt aus der Stadtverordnetenwahlbewegung her. Im zweiten Falle steht das konfigurierte Wahlrechtsgesetz unter Anklage.“

Und das Resultat all dieses Mühe? Bei der Anklage wegen Beleidigung der Stadtverwaltung wurde Genosse Ullrich zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Genosse Ullrich freigesprochen. Die Anklageanträge nahen folgenden Verlauf: Der Staatsanwalt beantragte — ein Jahr Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung.

Das Fortschreiten nach dem Verlaufe nimmt immer größeren Umfang an bei Prozessen gegen unsere Parteigenossen. Trotzdem das Fortschreiten der Verurteilungen für den Inhalt der Zeitung vollständig durch Angabe des verantwortlichen Redakteurs für gedeckt werden, werden doch die Richter durch Anwendung des Zeugniszwangsverfahrens usw. auch nach den eventuellen Verfassern zu erwischen, um so zwei Sündenstrafen zu können. Schon in zwei Prozessen gegen Genossen Riem von der „Schaffenen Arbeiter-Zeitung“, in denen er verurteilt wurde, wurden nachträglich noch zwei Genossen angeklagt, in denen was der Verlecher „verurteilt“, in dem Genossenschafts-Prozeß Genosse Wenzel, wie wir schon meldeten, und in einem Schenkungs-Prozeß Genosse Richard Schmidt-Reifen. Daß in dem letzteren einige Fehler in Zeugniszwangsverfahren genommen wurden, war die Ursache über die Verurteilung eines Artikels zu veranlassen, haben wir bereits mitgeteilt.

Für Reichstagswahl in Darmstadt-Gröden. Die Streikbewegung der sozialdemokratischen Partei des Wahl-

kreises Darmstadt-Gröden waren am Sonntag versammelt, um zur Mandatsniederlegung des Genossen Gramer Stellung zu nehmen. Nach längerer Beratung wird die Resolution der Darmstädter Parteibewegung akzeptiert. Es wird eine Wahlkreisversammlung für den 4. März nach Darmstadt einberufen. Einstimmig wurde beschlossen, der Wahlkreisversammlung den Genossen Verhölz als Kandidaten vorzuschlagen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Wölcher einer Fabrik in Homersdorf bei Begeleit sind ausgesperrt, was arbeitssuchende Wölcher beachten mögen. — Ausgesperrt wurden am Sonnabend die Stuktureure in Königsberg. In allen dortigen Geschäften.

Streik beim „Vulkan“ in Stettin. Sämtliche Verstemmer beim Vulkan haben bis auf vier die Arbeit niedergelegt. Die Ursache des Streiks ist die Begünstigung einzelner Arbeiter hinsichtlich der Bezahlung. Ueber die auch in anderen Abteilungen des Vulkan herrschende Günstlingswirtschaft ist schon oft geklagt worden, ohne daß Abhilfe erfolgte.

Ein Verdringung des Streiks der Konfektionsarbeiter im Rhein- und Maingau ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Den Vermählungen des Frankfurter Gewerbegerichts ist es gelungen, die Unternehmer, die bisher einen hartnäckigen Standpunkt vertraten, zu Zugeständnissen zu veranlassen. Entsprechend die von den Konfektionsärzten gemachten Zugeständnisse auch nicht im vollen Maße den Erwartungen der Streikenden, so ist doch allein schon die prinzipielle Anerkennung einer tariflichen Vereinbarung seitens der Unternehmer ein nicht zu unterschätzender Erfolg für die Streikenden. Außerdem wollen die Konfektionsärzte sofort eine fünfprozentige Lohnerhöhung eintreten lassen. Ferner bekommen die Streikenden vom 1. April 1907 ab bis zum 1. April 1910 eine jährliche Zulage von 1 Proz., so daß die Lohnerhöhung 1910 8 Proz. beträgt. Die Arbeitgeber versprechen auch, die Entlohnung der Wartezeit im Sinne der Arbeiterforderungen zu regeln. Spätestens vier Wochen nach dem Friedensschluß erklären sich die Unternehmer bereit, einer zu wählen, aus Arbeitern und Arbeitgebern bestehende Tarifkommission einen Tarif vorzulegen. Kommt dieser Tarifentwurf nicht zur Annahme, so soll die fünfprozentige Lohnerhöhung doch bestehen bleiben. — Die streikenden Konfektionsarbeiter in Frankfurt beschließen nach der Frankfurter „Vollstimme“, diese Zugeständnisse anzunehmen, schon mit Rücksicht darauf, daß durch den Tarifabschluß einmal geordnete Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Wenn die Ausständigen in Worms, Mainz und Speyer diesen Abmachungen zustimmen, so dürften am Montag die 1700 Streikenden zur Arbeit zurückkehren. Das bedeutungsvolle an diesem Streik war, daß sich ein überaus großer Teil vom Heimatweibern, die bisher schwer für die Organisation und noch schwerer für einen Ausstand zu gewinnen waren, beteiligten.

Die Tischweber in Rhon sind seit Montag im Streik. Direkt beteiligt sind circa 4500 Weber, Werführer und Zwischenmeister, während die Zahl mit den zum Feiern Gezwungenen sich auf 20 000 erhöht. Die Streik richtet sich nicht gegen die Meister, sondern gegen die sogenannten Fabrikanten, die in Wirklichkeit nur Engros-Händler sind. Gefordert wird eine Erhöhung des Tarifs, Beseitigung der Nachtarbeit und Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Der Streik ist bisher friedlich verlaufen. Man hofft auf eine baldige Einigung.

Ein Gaukonferenz des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes fand seitens der dem Gau Magdeburg angehörenden Zahlstellen Sonntag in Magdeburg im „Luisenpark“ statt. Zu derselben gab der Gauvorsitzer Bauer den Bericht über die Tätigkeit des Gauverbandes während der letzten zwei Jahre. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im Gau während dieses Zeitraumes von 2974 auf 4651, also um 56 Proz. gestiegen ist, woran die Zahlstelle Magdeburg mit 561 neugewonnenen Mitgliedern den verhältnismäßig größten Anteil nimmt.

An das vom Verbandsführer Schöneberg in Stuttgart erstattete Referat über „Die Taktik bei Lohnbewegungen“ schloß sich eine überaus lebhafte Debatte. Man wurde sich klar darüber, daß es weitere agitatorische Aufgabe des Verbandes bleiben müsse, neben der Gewinnung von Mitgliedern vorzüglich das Gewicht auf deren Disziplinierung und Durchbildung zu legen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung hielt das Mitglied Reims-Magdeburg ein instruktives und die Materie ausgezeichnet erschlüssendes Referat über die Frage „Ist es zweckmäßig, in unserm Verbande die Erwerbslosen-Unterstützung einzuführen?“ Die glatte einstimmige Annahme einer Resolution, die besagt, daß sich die Konferenz im Prinzip mit der Einführung dieser Unterstützung einverstanden erklärt und die Delegierten sich verpflichten, in den Zahlstellen dafür Sorge zu tragen, daß der demnächstige Verbandstag im selben Sinne beschließt, ohne daß eine Urabstimmung darüber zu erfolgen braucht, — war ein Erfolg dieses Referats mit, insofern als sich die bisherigen Gegner jetzt auch als überzeugt erklärten.

Nach der Beratung einiger von den Zahlstellen gestellten Anträge schloß die Konferenz um 8 Uhr abends mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung und auf den Deutschen Holzarbeiterverband.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Februar 1906.

Die Südbücke.

Wir haben bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, daß der gemischte Ausschuß, dem die Südbückenfrage zur Beratung überwiesen war, seine Entscheidung getroffen hat. Den Stadtverordneten ist jetzt eine Vorlage zugegangen, in der die Beschlässe des Ausschusses wiedergegeben werden. Sie lauten:

1. Mit dem Südbückenbau ist in nächster Zeit vorzugehen.
2. Die Südbücke nimmt vom Sternengelände ihren Ausgang und führt nach dem sogenannten Rischbierischen Garten hin.
3. An die Sternbrücke schließt sich eine durch das Rottehorn führende Straße an, welche mittels einer über die Alte Elbe zu erbauenden Brücke Gracac erreicht, so daß auch der Südbückenweg sich vom linken Ufer der Elbe bis zum rechten Ufer der Alten Elbe erstreckt.
4. Zur Projektierung und Bau der Südbücke ist ein Brückenbauausschuß mit den gleichen Befugnissen wie bei der Rischbierbrücke einzusetzen.

Darüber, daß neben der vom Sternengelände ausgehenden Südbücke nicht noch eine zu 475 000 Mark veranschlagte Fußgängerbrücke im Zuge der Dranienstraße gebaut werden solle, war der gemischte Ausschuß für die Erbauung zweier Südbücken einig, ohne daß eine förmliche Beschlußfassung erfolgte. Hinsichtlich der ihm ebenfalls zur Vorberatung übertragenen Frage der Verbindung der Altstadt mit der Wilhelmshafen im Zuge der Dranienstraße nahm der Ausschuß von den Ausführungen seines Vorsitzenden Kenntnis, daß die nach Lage der Sache allein mögliche Unterführung des Hauptbahnhofs zwischen Dranienstraße und Wilhelmshafen erst weiter verfolgt werden könne, wenn feststehe, welchen Teil der Westfront die Staatsbahnverwaltung für sich in Anspruch nehme; er beschloß, es solle dafür Sorge getragen werden, daß eine

Untertunnelung der Bahn nach der Wilhelmshafen nicht unmöglich gemacht werde.

Der Magistrat ist mit dieser Entscheidung des Brücken-ausschusses einverstanden. Er begründet recht eingehend, weshalb der Sternbrücke vor der Dranienbrücke der Vorzug zu geben ist. Einmal spielt dabei der Umstand eine Rolle, daß das Sternengelände, das durch die Brücke erschlossen wird, sich im Weste der Stadt befindet, weiter bringt der Sternbrückenweg nicht nur einen unmittelbaren Zugang zu dem von Jahr zu Jahr sich schöner entwickelnden Rottehorn mit dem neuen Festplatz, dem Schützenhaus, der Lauben Elbe und der Salzquelle, sondern auch einen neuen Zugang zum rechten Ufer der Alten Elbe mit den Ortschaften Gracac, Prester, Pechau usw. sowie zur Kreuzhorst, vorausgesetzt, daß der Sternbrückenweg durch eine einfache Brücke über die Alte Elbe Anschluß an deren rechtes Ufer erhält.

Der Magistrat bemerkt dann zu den Kosten in seiner Vorlage:

Indem wir wegen der Kosten der Brückenzüge auf die früheren Vorlagen Bezug nehmen, halten wir es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die Kosten des neuen Brückenzuges, die wohl nicht unter 2 500 000 Mk. betragen werden, eine Steuererhöhung werden mit sich bringen können. Allein dies ist nur eine Möglichkeit, die nicht eintreten braucht; neue Verkehrswege von der Bedeutung des Sternbrücken-zuges geben den Anstoß zu neuen Entwicklungen, welche die Belastung wettmachen oder doch leichter tragen lassen. Auch befindet sich das deutsche Erwerbsleben im allgemeinen in aufsteigender Entwicklung.

Hoffentlich täuscht sich der Magistrat nicht in dieser letzten Annahme. Zum 1. März tritt der neue Posttarif in Kraft und was der uns bringt, wissen wir vorläufig noch nicht. Der Magistrat empfiehlt der Stadtverordneten-Versammlung, den Anträgen des Ausschusses zuzustimmen. Die Untertunnelung des Hauptbahnhofes nach der Wilhelmshafen müsse man auch weiterhin im Auge behalten, aber die Anlage eines Fahrtunnels würde 3 Millionen Mark kosten und außerdem sei die Eisenbahnbehörde so unschlüssig in ihren Plänen, daß auch deshalb noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden könnten. Also müsse man diesen Plan noch aufstehen.

In Köhlers Konzert- und Ballhaus.

Inhaber, Herr Köhler, durch Verweigerung seines Saales zur Abhaltung von Versammlungen die Arbeiterchaft boykottiert, werden jetzt den Besuchern gegenüber neue Sitten eingeführt. Als am Sonntag eine Anzahl Besucher das Lokal betrat, verteilte ihnen Herr Köhler die Stühle zum Niederlegen. Ein Besucher, mit dem Herr Köhler vor etwa zehn Jahren einmal eine Differenz gehabt hatte, wurde des Lokals verwiesen, trotzdem ihm der Besuch des Mannes bis vor wenigen Wochen ganz angenehm war. Herr Köhler scheint in den letzten Wochen etwas nervös geworden zu sein. Diese Erscheinung dürfte wohl sofort verschwinden, wenn er aufhört, die Arbeiterchaft zu boykottieren. Oder jetzt er seine Hoffnungen auf den „Antisozialist“ im „Central-Anzeiger“?

Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Die in der „Krone“ am Montag abgehaltene Bezirksversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Von einem Vortrag wurde Abstand genommen. Genosse Klein teilte mit, daß am 4. März wiederum eine Flugblattverbreitung und am 18. März mehrere große Protestversammlungen stattfinden werden. Er gibt dann nähere Erläuterungen, wie sich die Genossen bei event. Sühnung zu verhalten haben. Vor allen Dingen müsse darauf bestanden werden, daß die Sühntermin mit zur Wache genommen werden. Bei diesen Erörterungen nahm eine ganze Reihe Genossen Gelegenheit, auf die Vorkommnisse bei der letzten Verbreitung hinzuweisen. Genosse Holzappel betont, daß auch bei der nächsten Flugblattverbreitung der Polizei Gelegenheit geboten wird, sich recht schneidig zu zeigen; je mehr die Polizei die Finger röhre, desto besser klapperten unsere Mitgl. Beweis dafür sei der erzielte höhere Abonnentenstand unserer Zeitung und die größere Mitgliederzahl des Vereins. Genosse Decker verwahrt sich gegen den in der letzten Generalversammlung erhobenen Vorwurf der Feigheit bei der letzten Demonstration. Im Interesse des guten Abschusses der Demonstration habe er nicht anders handeln können. Zacharias und Decker empfehlen dann noch die stille Demonstration gegen das Dreiklassenwahlrecht durch den Austritt aus der Landeskirche. Bei diesem Punkt wußt Holzappel auf den Hamburger Jugendverein und dessen Schriften hin. Der vorgeschlagene Zeit halber wird entgegen dem Vorschlag, dieses Thema in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen, beschlossen, in der nächsten Bezirksversammlung die Angelegenheit weiter zu erörtern. Hoffentlich erscheinen die Genossen dann noch zahlreicher.

Zum Streik der Arbeiter bei der Magdeburger Eisenhandlung wird uns geschrieben, daß heute morgen sich nur noch ein Arbeitswilliger gefunden hat. Die drei anderen haben gestern abend die Arbeit niedergelegt. Wahrscheinlich wird auch der letzte heute abend die Arbeit einstellen. Dann sind die Herren Handlungsgehilfen ganz unter sich. Sie können dann der Firma so recht unter die Arme greifen, und für den Verrat der Arbeiterinteressen werden sie dann hoffentlich auch gut belohnt werden. Will aber die Firma ihr Geschäft aufrechterhalten, will sie wieder Arbeiter haben, dann muß sie sich mit den Streikenden verständigen. Je eher sie das tut, um so weniger Schaden wird sie haben.

Ueber Strafrecht und öffentliche Sittlichkeit referierte am Montag im Saale des „Kaiserhof“ im Verein für Jugendkultur Frau Marie Stritt-Dresden. Die Rednerin, deren Auditorium zumeist aus Damen der besseren Klassen bestand, stellte sich in der Behandlung ihres Themas auf einen durchaus fortschrittlichen Standpunkt. Zu der Bekämpfung des Baskers, insbesondere der gewerbmäßigen Prostitution, wurden — so führte die Rednerin aus — von den verschiedensten Seiten die mannigfachen Mittel in Vorschlag und auch in Anwendung gebracht. Aus diesem Grunde müsse man alles prüfen und das Beste behalten. Es sei zwar deutsche Art, durch den bei uns herrschenden Militarismus und der von diesem ausgehenden Disziplin, zu erwarten, daß alle Befehle von den Behörden und der Polizei ausgehe. Dieser Autoritätsglaube sei aber durchaus verfehlt, besonders in einer so schwierigen und komplizierten Frage wie der vorliegenden. Die Prostitution oder was daselbst ist, die gewerbmäßige Unzucht, könne unmöglich als ein Vergehen im strafrechtlichen Sinne angesehen werden, so wenig aus logischen wie ethischen und praktischen Gründen. Die Prostitution müsse lediglich als eine Begleiterscheinung der jetzigen wirtschaftlichen Entwicklung, die die Frau in ein abhängiges Verhältnis und in die Gewalt des Mannes gab, angesehen werden. Die moderne Ehe sei sehr häufig nichts weiter als ein brutales Kaufgeschäft und dadurch zu einer ungeliebten Geißel der Menschheit geworden. Da die heutige Frau in dem Maße ihren Erwerbszweig erlitten und erliden muß, sei sie in eine ökonomische Abhängigkeit gekommen, aus der sie nur durch eine neue Gesellschaftsordnung, die auf vollständig neuer Grundlage errichtet werden muß, erlöst werden kann. Wer da glaubt, auf diesem Gebiete durch das Strafrecht Reformen anzuknüpfen, gibt sich einer großen Täuschung hin.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 43.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung.

Berlin, 19. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky.
Eingetragen ist die Vorlage über ein Handelsprobi-
forum mit den Vereinigten Staaten.
Die Spezialberatung über den

Star des Reichsannt des Innern

wird beim Kapitel „Reichsversicherungssamt“ fortgesetzt.
Abg. v. Nitzsche (D. M. S. D.) erklärt, daß
nur ein Teil seiner Fraktion für die Streichung der 20prozentigen
Menten sei.

Abg. v. Gerlach (Frei. Wg.) verlangt Verrückung der
Bureaubeamten des Reichsversicherungssamts. Im Gebäude des
Reichsversicherungssamts befinden sich zwei Eingänge, von denen
der eine für die oberen Beamten, der andere für die Unterbeamten
bestimmt ist. Es ist nicht abzusehen, warum sich an den Tritten
der unteren Beamten mehr Schmutz befinden soll als an denen der
oberen. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Dr. H. (Soz.): Meiner Ansicht nach, die die
Nichter der Schiedsgerichte der Berufsvereinigungen in einer
Sitzung erledigen, ist Graf Posadowsky falsch unterrichtet. Es
werden durchschnittlich nicht 20, sondern 26 Sachen erledigt. For-
mell kann ja der Arbeiter sich einen Arzt seines Vertrauens aus-
suchen, tatsächlich aber entscheidet das Gutachten des Vertrauens-
arztes der Berufsvereinigungen. Unter solchen Umständen ist die
Ercheinung, über die Graf Posadowsky einmal gesagt hat, nicht
wunderbar, daß sich in steigendem Maße die Arbeiter vom Schieds-
gericht an ein ordentliches Gericht wenden. — Es ist höchst be-
dauerlich, daß sich überhaupt Angeordnete finden, welche die offen-
kundige Absicht der Berufsvereinigungen auf Verrückung der
kleinen Renten unterstützen. Ich gebe zu, daß Herr Dr. H. (Soz.)
Gegner dieser Verrückung ist, aber vom Zentrum hat sich nicht
nur Herr Schmieding, sondern auch Herr Wallenborn im Landtag
für die Streichung ausgesprochen. Wenn Herr Dr. H. (Soz.) meint,
daß die Sozialdemokratie die Zeit des Reichstags so sehr in An-
spruch nimmt, so mag er zunächst vor seiner eignen Tür stehen.
(Heiterkeit und sehr richtig b. d. Soz.) — In der Sozialdemokratie
führen die Arbeitgeber die vortrefflichen Schutzvorrichtungen, die
in der letzten Zeit erfunden worden sind, nicht ein, weil sie ihnen
zu kostspielig sind. Die Eisen- und Stahlindustrie hat
jedoch einen Arbeiter nach, daß seine Krankheit auf Alkoholmiß-
brauch und Nikotinvergiftung zurückzuführen sei. Dabei war der
Mann als durchaus mäßig bekannt und absoluter Nichtraucher.
Wenn hier von Schnapsrenten und von Simulationen der Arbeiter
gesprochen wird, so hat selbst Herr Dr. H. (Soz.) in einer früheren
Debatte derartige Behauptungen zurückgewiesen. Wir werden das
Anfrage tun, um die Arbeiter gegen alle Anschläge auf ihre Rechte
aufzuklären, mag das nun Herrn v. Nitzsche gefallen oder nicht.
(Beifall b. d. Soz.)

Abg. Fr. (Ant.) verlangt bessere Unfallverhütungsvor-
schriften zum Schutze der landwirtschaftlichen Arbeiter. (Bravol
bei den Antifemiten.)

Abg. Stadthagen (Soz.) fordert ein schleuniges Not-
gesetz, um der Substanz des Reichsgerichts ein Ende zu bereiten,
das den Arbeitern den privatrechtlichen Schadenersatzanspruch gegen
Unternehmer abschneidet, die das Markenleben unterlassen haben.
Der Wg. Wallenborn hat anerkannt, daß, wenn die Fälle so liegen,
wie der Wg. H. (Soz.) dargestellt hat, die Vorsitzenden der Schieds-
gerichte die reinen Massenmörder sind. Nun liegen aber die Fälle
so, wie sie der Wg. H. (Soz.) dargestellt hat. Die Behandlung der
Rentenfürher vor den Schiedsgerichten ist geradezu menschenun-
würdig; Leute mit Krüden müssen sich in den Korridoren herum-
drücken. (Hört, hört! b. d. Soz.) Von den Vertrauensärzten
werden die Arbeiter vielfach schlimmer als das Vieh behandelt.

Seine Rede des Herrn Erzberger oder des Herrn v. Nitzsche
hier im Reichstag wird die Tatsache aus der Welt schaffen können,
daß sich im Landtag Konserervative, Freikonserervative, National-
liberale und Zentrumsmänner zum Sturm auf gegen die kleinen
Renten vereinigt haben. Der Landwirtschaftsminister v. Nitzsche
vielleicht ist zwar gegen die Streichung der kleinen Renten aus-
schließlich in der Landwirtschaft, weil dadurch nur noch die Land-
flucht gefördert werde; sonst aber ist er mit den Wünschen der
Bauern im Einklang, die Streichung der kleinen Renten und will im
Bundesrat für ihre Verwirklichung wirken. — Das Zentrum ist
es gewesen, das die Verrückung der Rentenversicherung auf die
Landwirtschaft vermindert hat. Wir haben gegen die Versicherungs-
gesetze gestimmt, weil sie uns nicht weit genug gingen; das Zentrum
aber stimmte dagegen, weil sie ihm schon viel zu weit gingen. —
Möge die Regierung wenigstens die Mängel beseitigen, deren
Vorhandensein mein Freund kürzlich so überzeugend dargelegt
hat. (Leb. Weif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist nicht zu ver-
meiden, daß die Rentenversicherung ganz individuell behandelt werden
muß. Es ist ein großer Unterschied, ob z. B. ein Feinmechaniker
oder ein gewöhnlicher Handarbeiter ein Stück von einem Finger
verliert. Das Feststellungsverfahren muß allerdings verbessert
und namentlich beschleunigt werden. Wo die Verhandlung sich in
die Länge zieht, wird der Verletzte einen Vorzug erhalten müssen,
der freilich nur bei schweren Verletzungen gewährt werden kann.
Das tatsächlich häufige Vorkommen von Simulationen kann durch
keine Rede umgeworfen werden. Bedauerlich ist es, wenn dafür
Stimmung gemacht wird, die Rentenzahlung an ausländische Ar-
beiter abzuschaffen. Das heißt geradezu eine Prämie auf die Ver-
schärfung ausländischer Arbeiter setzen. Leider ist zurzeit die
Verschärfung auswärtiger Arbeiter nicht ganz zu vermeiden; man
muß aber auf ihre allmähliche Verrückung hinarbeiten, und auch
in Rücksicht hierauf ist an der Rentenzahlung für ausländische Ar-
beiter festzuhalten. Die verschiedenen Eingänge am Versicherungs-
gebäude sind durch den starken Verkehr in diesem Gebäude be-
dingt.

Abg. Giesberts (Ztr.) polemisiert gegen die sozialdemo-
kratischen Medien und wirft ihnen vor, daß sie die Arbeiter die
Versicherungsgeetze vereten. Die Herren von der Rechten mögen
doch einmal prüfen, ob die Landflucht nicht in einem gewissen Zu-
sammenhang mit dem Fehlen einer Krankenversicherung auf dem
Land steht. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Mugdan (Frei. Wg.) fordert Trennung der
Schiedsgerichte von den Landesversicherungsanstalten. Bei den
Schiedsgerichten dürfen nur Ärzte fungieren, die völlig unab-
hängig von den Berufsvereinigungen sind. — Abg. Stadthagen
ist bei der Unfallversicherung für freie Arztwahl, bei der Kranken-
versicherung dagegen. Die Ärzte, deren Standpunkt ich vertritt,
sind in beiden Fällen für freie Arztwahl. Wüßte ich, daß die
Einrichtung des Ärztekollegiums, welches wir Vertreter der freien
Arztwahl in Gemeinschaft mit den sozialdemokratischen Arbeiter-
sekretären geschaffen haben. — Daß die Verrückung von 66% Prozent
beträgt, bedauere auch ich; aber der große Fortschritt der Unfall-
versicherung über das Haftpflichtgesetz besteht darin, daß prinzipiell
nicht nach Schuld oder Unschuld gefragt wird. Das nicht anzu-
erkennen, ist eine große Ungerechtigkeit der Sozialdemokratie.
(Beifall bei den Freimütigen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky bezieht die soziale
Tätigkeit als den Edelstein in der Krone der Verwaltungstätig-
keit. (Beifall links.) Daß eine Reform der Krankenversicherung
nötig ist, steht fest; aber über den Inhalt dieser Reform gehen
die Meinungen weit auseinander. Es ist noch nicht entschieden,
ob wir ein Notgesetz zur Krankenversicherung vorschlagen oder
bis zur Vereinheitlichung der ganzen Versicherungsgegebung
warten wollen. Viele Gründe sprechen aber für den Erlass eines
Notgesetzes. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. Mollenhuth (Soz.) bedauert, daß der Grundbaß
des alten Haftpflichtgesetzes — Vollentschädigung für den Unfall,

es sei denn, daß der Arbeiter ihn nachweislich absichtlich herbeige-
führt hat, — nicht in die Versicherungsgegebung aufgenommen
worden ist, während er im Bürgerlichen Gesetzbuch z. B. bei der
Entschädigungspflicht der Viehhalter Aufnahme gefunden hat. —
Das Zentrum hat nicht nur bei den Novellen zu den Versicherungs-
gesetzen gegen unsere Anträge gestimmt, sondern häufig auch bei
den dritten Lesungen seine eignen Verbesserungsvorschläge nieder-
geschrieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es hat auch die An-
regung der christlichen Arbeitervereinigungen nicht berücksichtigt
und es uns überlassen, diese zu Verbesserungsvorschlägen zu formulieren.
(Hört, hört! b. d. Soz.) Die Erfahrung zweier Jahrzehnte hat ge-
lehrt, daß die sogenannten Kassen, welche die Versicherungsge-
gebung der Industrie auferlegt, diese nicht an einem glänzenden
Aufschwung verhindert haben. Die gesammelten Erfahrungen
gestatten, zu einer Reform der ganzen Versicherungsgegebung
zu gehen. Diese darf aber nur in der Richtung einer Verrückung,
nicht einer Verrückung der Arbeiterrechte erfolgen. (Lebhafter
Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Mugdan (Frei. Wg.): Die Konsequenz der vollen
Entschädigung ist auf der einen Seite der Wegfall jeder Ent-
schädigung, z. B. bei nachgewiesener Fahrlässigkeit. Wenn politische
Momente in die sozialen Geetze hineingetragen werden, so mag
sich die Arbeiterchaft bei der Sozialdemokratie bedanken.

Abg. Erzberger (Ztr.) polemisiert gegen den Wg. Wallen-
born. Es ist wahr, daß das Zentrum 1899 gegen die 1897 von ihm
beantragte Erhöhung der Verrückung von 66% auf 76 Prozent ge-
stimmt hat (Mulle b. d. Soz.: Na also), aber nur weil das Gesetz
sonst gescheitert wäre. (Sehr wahr! i. Ztr.) — Das Haftpflicht-
gesetz macht die Unternehmer nur für die nachweisbar durch sie
verursachten Unfälle verantwortlich, und das sind nur 16 Prozent
aller Unfälle. (Hört, hört! i. Ztr. u. rechts.) — Das Zentrum,
auf positives Schaffen bedacht, kann sich nicht den Lugis unan-
nehmbarer Anträge und Verschläge gestatten, die eine agitatorische,
revolutionäre Partei, wie die Sozialdemokratie, sich leisten darf.
(Leb. Weif. i. Ztr.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Obwohl keine Vorteile für
den Arbeiter auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung
nicht unser letztes Ziel sind, so sind wir doch auch in der so-
genannten Gegenwartsarbeit dem Zentrum weit voraus. Die
Vertrauensärzte der Berufsvereinigungen sind die allerunsozial-
sten Leute. Hier in Berlin können sich die Arbeiter schließlich noch
an andere Ärzte wenden. Über draußen, auf dem platten Lande,
in dem ganzen Ruhrbezirk, stehen alle Ärzte unter einem furcht-
baren Unternehmerterrorismus, so daß sie gar nicht trauen dürfen,
arbeiterfreundliche Urteile auszusprechen. Die soll man sich über
die Bänkerei der Konserativen und der Antifemiten wundern,
wenn man sieht, welche einen engstirnigen, unfähigen Standpunkt
die von Herrn Mugdan vertretenen freimütigen Ärzte in der
Frauenfrage, in der Rassenfrage und in vielen andern Fragen
einnehmen! Es ist sehr zu fürchten, daß die von der Regierung
geplante Verrückung der Versicherungsgegebung, weit entfernt,
den Arbeitern die Gleichberechtigung zu geben, ihre Rechte vielmehr
noch mehr verfürzen wird. (Beifall b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Debatte. Das Gesetz des Präsidenten
des Reichsversicherungssamts wird bewilligt, ebenso nach un-
wesentlicher Debatte der Rest des Kapitels.

Beim Kapitel Kanalarbeit bringt
Abg. Hoeck (Frei. Wg.) Beschwerden der Gemeinde Bruns-
büttel vor und fordert Aufbesserung der Kanalbeamten, besonders
der Unterbeamten.

Abg. Dr. Vrenndt (Np.) fragt über die Beeinträchtigung
der Jagdrechte der Gemeinden am Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß bringende
Gründe dagegen sprechen, den Gemeinden auf dem schmalen
Streifen unmittelbar neben dem Kanal das Jagdbrecht einzu-
räumen. Es ist sehr schwer, der Gemeinde Brunsbüttel eine
bessere Verbindung mit dem andern Kanal zu verschaffen,
da sowohl eine Dampfbrücke, wie eine Schwebefähre, wie eine

Im Magdeburger Gefängnis.

III.

Die Arbeit.

Um die Gefangenen tagsüber die graue Eintönigkeit der
Haft nicht allzu sehr empfinden zu lassen, wird ihnen von der Ge-
fängnisverwaltung Arbeit zugewiesen. Nach der allgemeinen Ge-
fängnisordnung, von der ein Auszug in jeder Zelle vorhanden ist,
soll möglichst jeder Gefangene seinen Fähigkeiten entsprechend be-
schäftigt werden. Auch soll Sorge getragen werden, daß die Ar-
beit den Gefangenen an seinem späteren Fortkommen nicht schädigt
oder hindert. Ferner sollen der Willensgrad und die Berufsfer-
hältisse berücksichtigt werden. Wie sieht es nun mit der Wahl
der Arbeit im neuen Gefängnis aus? Daß dem Verfasser
dieses vom Oberstaatsanwalt die gewünschte Selbstbeschäftigung
und das Lesen einer Zeitung, Mittel, die verhindern, daß sein
späteres Fortkommen erschwert wird, mit wenigen Worten abge-
lehnt wurde, sei nur nebenbei erwähnt. Erst eine Beschwerde an
den Justizminister schaffte Remedur. Von den wenigen dort aus-
gegebenen und zur Auswahl vorgelegten Arbeiten, als da sind: Nägel
stecken, Nägel drücken, Lützen heben, Puhwolle oder Berg zupfen,
entschied sich Schreiber dieses für das erstere. Ein großer Haufen
Nägel, zirka 1/2 Zoll lang, die im Gefängnis in den parieten ge-
legenen Zellen an kleinen Handdruckpressen hergestellt werden und
in der Schuhwarenfabrikation Verwendung finden, wird vom
Kalkulator auf den Zentimeter geschüttet. Außerdem erhält der Ge-
fangene einen Arm voll Papprollen, die ungefähr 9 Zoll lang
sind und 1 Zoll im Durchmesser haben. An der Außenseite dieser
Papprollen befinden sich in zehn Reihen je 50 kleine Marken, in
die nun die auf den Tisch befindlichen Nägel mittels eines leichten
Druckes durch den Daumen der rechten Hand zu stecken sind. Jede
dieser Rollen enthält also in fertigem Zustand 500 Nägel. Will
der Gefangene in den Genuß von 30 Pf. Zusatznahrungsmittel ge-
langen, dann muß er pro Tag — denselben zu zehn Arbeitsstunden
gerechnet — 25 solcher Rollen mit Nägeln bestechen, d. h., er muß
12 500 von diesen Schutzpflaster in die Papprollen drücken. Wie
intensiv gearbeitet werden muß, um dieses sogenannte Penium zu
bewältigen, versteht man am besten, wenn man bedenkt, daß die
rechte Hand in jeder Minute 21mal vom Tische zu der in der
linken Hand gehaltenen Rolle bewegt werden muß. Da man
von diesen 10 Stunden, die eine halbe oder dreiviertel Stunde
betragende Freistunde, außerdem für Zellenreinigung und sonstige
Abgaltungen gut und gern eine weitere halbe Stunde in Abzug

bringen muß, so ist es mehr als erklärlich, daß die mit dieser
Arbeit betrauten Gefangenen jede Minute ausnützen müssen, um
das verlangte Arbeitsquantum fertig zu stellen. Von einem
Zuschalten der Mittagstunde oder einem pünktlichen Aufhören
ist absolut keine Rede.

Wertvollere berührt es den Verfasser dieses, daß ihm eines
Tages vom Inspektor G. gelegentlich eines Zellenbesuches gesagt
wurde, daß 30 solcher Rollen pro Tag zu einem Arbeitspensum
gehören, obwohl ein dabei stehender jüngerer Aufseher mehrmals
erklärte, daß nur 25 Rollen als Penium festgesetzt seien. Da es
in jeder Zelle Menschen gibt, die durch Überanstrengung ver-
suchen, die festgelegten Maximalverdienste zu überschreiten, so gibt
es natürlich auch in jedem Gefängnis Leute, die mit einer
kleinen Erhöhung ihres 30 Pf. betragenden wöchentlichen Verdienstes
herbeizuführen, die geringe ihnen zur Verfügung stehende freie
Zeit, z. B. nach Feierabend, benutzen, um das festgesetzte Penium
zu überschreiten und dadurch zu dem im Gefängnis gebräuchlichen
Ausdruck „Peniumjäger“ gelangen. Im Sommer, bei den
langen Tagen, soll es sogar vorkommen, daß einzelne Gefangene
doppeltes Penium machen. Da jede Gefängnisverwaltung mehr
oder weniger das fiskalische Interesse wahrzunehmen hat, sich
der Betrieb auch wenig von den in einer Fabrik auf kapitalistischer
Grundlage ausgeführten unterscheidet, werden derartige „Nebel-
arbeiter“ den andern Gefangenen fortwährend als Musterknaben
vergehalten.

Von irgendwelcher erzieherischen Wirkung einer derartigen
stumpfsinnigen Arbeit kann natürlich keine Rede sein. Die geistige
Anspannung nach Abschließung eines derartigen Arbeitsquantums
ist ungeheuer, und selbst das lebhafteste Bedürfnis nach etwas Aben-
teure kann nicht befriedigt werden, weil die Stunde von 7 bis
8 Uhr abends der Bewegung des vom Sigen fast steif gewordenen
Körpers in der Zelle gewidmet werden muß. Die Wirkung bei
den übrigen Beschäftigungsarten ist analog der vorstehend be-
schriebenen. Wer gewöhnliche Spitzhüten für die hiesige Firma
begehrt, muß pro Tag 2000 Stück anfertigen. Von andern,
die etwas komplizierter sind, wie die Zimhoff-, Wäse- oder Säusler-
tafeldecken, die dort ebenfalls in großen Quantitäten hergestellt
werden, gehören 600 Stück zum täglichen Penium.

Eine Geist und Körper gleichzeitig tödende Arbeit ist die
Herstellung von Puhwolle aus alten Portieren und ähnlichen Web-
stücken oder das Zerhacken von alten Tauenben zu Schiffszweig.
Die letzteren beiden Beschäftigungsarten werden zumeist und auf
Wunsch von Untersuchungsgefangenen ausgeführt und sollen die

auf Geist und Gemüt noch schwerer wie die Straffast brüllende
Untersuchungshaft etwas erleichtern. Außer den angeführten Be-
schäftigungsarten befindet sich im hiesigen Gefängnis noch
eine Werkstatt für Militärjäger, in der jedoch anscheinend
nur wenige Leute beschäftigt werden, und eine Bäckerei, in der
von Gefangenen das für die hiesigen Gefängnisse benötigte Brot
hergestellt wird.

Das Vorstehende dürfte auf alle Fälle genügen, um zu zeigen,
in welcher Weise die hiesige Gefängnisverwaltung den Bestim-
mungen der allgemeinen Gefängnisordnung, wonach auf den
Bildungsgrad, die Berufsverhältnisse, die Fähigkeiten und auf
das künftige Fortkommen der Haftstrafen möglichst Rücksicht ge-
nommen werden soll, nachkommt. Wer da glaubt, daß Menschen,
die vielleicht jahrelang mit Nägelstecken oder Lützenheben be-
schäftigt gewesen sind, nach ihrer Entlassung noch Fähigkeiten
genug besitzen, um in einem bürgerlichen Beruf unterzukommen,
wird, wenn sie keinen geistigen Defekt erlitten haben, der dürfte
sich sicher getäuscht haben. Mit Fug und Recht kann man be-
haupten, daß die Art, wie heute die zu Gefängnis verurteilten
Menschen beschäftigt werden, eher dazu beiträgt, sie jeder
außerhalb des Gefängnisses geübten Arbeit zu entfremden und
sie auf der abschüssigen Bahn des Verfalls noch weiter hinab-
gleiten zu lassen.

Wir wollen dies traurige Kapitel des Strafbüßzugs nicht
schließen, ohne eines Uebelstandes zu gedenken, der nach unsrer
Meinung dringend der Abhilfe bedarf. Es kommt nämlich sehr
häufig vor, daß arbeitende Gefangene 15 oder 25 Pf. zu ihrer
Verwendung für Zusatznahrungsmittel verrechnet bekommen.

Da die letzteren, bestehend in Schmalz, Butter, Rot- und
Leberwurst sowie in Speck, nur in Quantitäten zum Betrage von
10 Pfennig verabfolgt werden, Semmel oder Hering im hiesigen
Gefängnis aber unter den Zusatznahrungsmitteln nicht fungieren,
so sind diese Gefangenen gezwungen, sich für die überflüssigen
5 Pfennig eine Briefmarke schreiben zu lassen. Da nun viele
unter den Gefangenen keine Gelegenheit haben, alle vier Wochen
an irgend einen lieben Verwandten einen Brief zu schreiben, so
erhalten sie im Laufe der Zeit eine größere Anzahl von solchen
5 Pfennig-Marken, die zu verwerthen sie höchstens nach der Ent-
lassung Gelegenheit haben. Ein noch größerer Uebelstand besteht
aber darin, daß die Gefängnisverwaltung die Briefe der Ge-
fangenen unfrankiert absendet, wodurch den Familien derselben
ganz unnötige Ausgaben für Porto erwachsen. Da fast jeder Ge-
fangene, der arbeitet, einen wenn auch nur kleinen Betrag in

festen Brücke sich als untunlich erwiesen haben. Eine Wasserstraße zwischen zwei Meeren bedeutet immer eine gewisse Verkehrserschwerung für die anliegenden Gemeinden. Die Dienstzeit der Posten ist von 12 Stunden auf 10 Stunden herabgesetzt. Ich will Erfindungen darüber einlegen, ob einzelne Posten bis zu 10 Stunden zu arbeiten haben.

Hg. Dr. Leonhardt (Freis. Wp.) bringt zur Sprache, daß man einen im Kanal gefahrenen Dampfer nicht habe heben können und schlägt sich im übrigen den Beschwerden der Arbeiter an.

Hg. Dr. Wendt (Wp.) wiederholt seine Klagen und bezieht sich auf den preussischen Landwirtschaftsminister.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es wird dem Hg. Dr. Wendt nicht gelingen, einen Gegensatz zwischen mir und dem preussischen Landwirtschaftsminister zu konstruieren. (Heiterkeit.) Uebrigens ist die Frage so untergeordnet, daß ich wirklich nicht darauf eingehen kann.

Hg. v. Kardorff (Wp.): Die Eisenbahnverwaltung hat nie daran gedacht, sich neben den Schienen einen eignen Jagdbezirk zu errichten.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird das Kapitel Kanalamt bewilligt.

Beim Kapitel Aufsichtsamt für Privatversicherung bespricht

Hg. Dahlem (Ztr.) die Miswirtschaft in den amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften und regt an, die Gesellschaften zu zwingen, in deutschen Papiere eine Kaution für die Sicherstellung der Ansprüche der deutschen Versicherten zu hinterlegen.

Hg. Wassermann (natl.) hält die Klagen über die amerikanischen Gesellschaften für übertrieben und fragt an, ob nach Ansicht der Reichsregierung die englischen Versicherungsgesellschaften bei einem etwaigen Kriege mit England sich weigern würden, die fälligen Gelder an deutsche Versicherte auszusahlen. Es ist das allerdings kaum glaublich, da es einer großen Kulturnation unwürdig wäre, rein zivilrechtliche Ansprüche in Kriegszeiten nicht anzuerkennen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Mutual und New York haben Kautionen hinterlegt; mit der Equitable schweben Verhandlungen. Ueber die amerikanischen Untersuchungen gegen die New York liegt noch kein amtlicher Bericht des Auswärtigen Amtes vor. Ob englische Gesellschaften im Kriegsfall zur Zahlung verpflichtet sind, ist strittig. Ich persönlich glaube, daß die Forderung nicht einlagbar ist. (Hg. Graf Oriola ruft: Hört, hört!) Es ist aber möglich, daß ich mich irre. Die Frage hat aber nur akademische Bedeutung, denn nach der Versicherung ihrer Vertreter denken die Gesellschaften nicht an eine Einstellung der Zahlungen. Soweit die Rechtsfrage unsicher ist, sind wir berechtigt, neuen Gesellschaften die Konzession zu verweigern.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.

Vorher Handelsvertrag mit Abyssinien.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Quedlinburg-Mechtersleben-Calle.

Unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Albrecht, wird in nächster Zeit eine Reisetour durch den Wahlkreis unternehmen, um über die neuen Steuervorlagen und die bisherigen Verhandlungen des Reichstags in diesem Winter unter dem Titel

Noch mehr Steuern?

zu sprechen.

Die Versammlungen finden statt:

am Sonntag den 24. Februar, abends 8 Uhr, in Quedlinburg,

am Sonntag den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Halle,

am Sonntag den 3. März, abends 8 Uhr, in Mechtersleben (Witzke's Lokal).

am Sonntag den 4. März, nachmittags 3 Uhr, in Schönebeck (Stadtparl.).

am Sonntag den 4. März, abends 8 Uhr, in Staßfurt,

am Sonntag den 10. März, abends 8 Uhr, in Alten,

am Sonntag den 11. März, nachmittags 3 Uhr, in Calbe.

Besondere Bekanntmachung durch Inserat in der „Volksstimme“ findet noch statt.

Der Hauptvorstand. J. A. Wigorowski.

der Masse des Gefängnisses liegen hat, der Verzicht auf 10 Pf. Fett zum Zwecke der Anschaffung einer Driestmarke immerhin bei der ohnehin schon karglichen Kost eine ziemliche Ueberwindung kostet, so wäre es wirklich angebracht und entspräche auch den Wünschen der Gefangenen, wenn die Verwaltung die abgehenden Briefe frankierte und den Betrag an Porto von dem gesparten Betrag des zu Entlassenden in Abzug brachte. Auf das bürgerliche Schreiben, die die Führung eines Portobuchs verursacht, kann es doch der Verwaltung bei der Fülle der zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte wahrscheinlich nicht ankommen.

Die lebenden Pariser und der tote Heine.

Man schreibt uns aus Paris:

Paris ist bekanntlich nicht nur die Stadt, in der Heinrich Heine seine Mannesjahre verlebte und seine bedeutendsten Schaffensjahre verlebte, in Paris liegt er auch begraben. Einem Großmutterkriege zwischen Liberalen und antimilitärischen Wiener Epikurern verdanken wir es, daß er nun auf dem stillen Friedhof von Montmartre ein ruhmangefülltes und würdevolles Grabdenkmal hat. Man konnte erwarten, daß es an dem Tage, an dem er vor 50 Jahren in Paris gestorben ist, das Ziel vieler Tausender von den Bekanntheitsjahren seiner Landsleute, die in Paris wohnen, sein würde. Man dürfte auch mit Recht erwarten, daß Frankreich und im besondern Paris des toten Poeten gedenken würde, der es als seine Lebensaufgabe betrachtet hat, die beiden großen Völker, in denen er die Träger der Kultur erblickte, zu versöhnen und geistig zu vereinen.

Ist es die Ehrfurcht, die die deutsche Diplomatie künstlich angefaßt, die Diplomatie, die zum zweitemal mit plumper Hand die zarten Fäden, die sich herrlich hindurch und herüber gesponnen hatten, wieder zerreißt, jene kleinen Fäden, die Heinrich Heine zuerst gesponnen, daß man das große Ziel hier vergessen zu haben scheint?

In der großen Tagespresse habe ich vergebens nach einem Oberrückblick geforscht, vergebens nach literarischen Gedächtnissen. Ich will wünschen, daß es mit nur wenigen ist, daß die Franzosen den Mann, der sie aus als Erster und Einziger menschlich näher gekannt hat, an seinem Todeslage nicht völlig übergegangen haben. Doch die Deutschen? — Nun, die Heine-Feier ist nicht anders als ein vergangenes Jahr die Schüler-Feier. Auf keinem Grabstein häuften sich nicht sehr hoch — Blumen und Kränze. Das offizielle Deutschland, das hier wehrhaft vertritt, ist, heißt natürlich gütlich — wie auch bei der Schüler-Feier, und Schüler war immerhin einmal deutscher Professor gewesen. Nur ein Stern — mit schwarz-weiß-roter Schliefe — war von einer hübschen „antiquarischen“ Zeitung zur Dekoration aufgehängt

Agendorf, 20. Februar. (Versammlung.) Zu der am Sonntag nachmittag im Wittenbergischen Lokale abgehaltenen Vergarbeiter-Versammlung, zu welcher der Reichstagsabgeordnete Otto Due das Meistert übernommen hatte, waren circa 200 Berg- und Fabrikarbeiter erschienen. Die Tagesordnung lautete: 1. Das Kassyndikat und die Kassabewegung. 2. Der Gesandtschaft zur Knappschaffsreform. Gespannt lauschten die Anwesenden den Ausführungen des Referenten, welcher in eingehender Weise über die Entlohnung und den weiteren Ausbau des Kassyndikats Aufschluß gab und den Kassarbeitern empfahl, sich an den Unternehmern ein Beispiel zu nehmen, indem sie sich Mann für Mann eine Organisation aufstellen; denn nur dadurch sei es zu verhindern, daß die Arbeiter bei der drohenden Krise in der Industrie als die wirtschaftlich Schwächeren für die Grubenmagnaten die Kassen aus dem Feuer holen müßten. Zweifellos würden dieselben es versuchen, durch Lohnreduzierungen den eingetragenen Gewinn wieder etwas in die Höhe zu bringen. Zum 2. Punkt machte Redner auf die Gefahr aufmerksam, welche dem Gesandtschaft zur Knappschaffsreform von dem preussischen Dreiklassenparlament drohe. Unzweifelhaft würden es die Krausunter und Schlotbarone auch hier wieder versuchen, die immerhin in einigen Punkten einen für die Arbeiter erstrebenswerten Vorteil bringende Regierungsvorlage derartig zu verhungern, daß der Vergarbeiter dabei vom Pferd auf den Esel komme. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kameraden, welche sich alle im Sinne des Referenten äußerten und die Anwesenden zu reger Agitation für den Vergarbeiterverband und die Arbeiterpresse aufforderten.

Burg, 20. Februar. (Der Flottenverein) macht Klame für sich, indem er dem Tagesblatt ein Flugblatt beigelegt hat. Auf dasselbe näher einzugehen, verlohnt sich nicht, da es immer ein und dasselbe ist, was in diesen Flugblättern steht. Besonders schmachhaft sucht man die Notwendigkeit einer starken Flotte durch die Worte zu machen: „Wer eigentümlich wir heute dem Vaterlande die Großen, so würde uns vielleicht eines Tages der Feind zeigen, wo uns die Taler locker sitzen!“ Also bezahlt, daß auch die Augen übergehen. Schreit so lange, bis man es in Regierungskreisen wirklich glaubt, daß der Flottenverein recht hat, die Regierungsvorlage geht noch nicht weit genug. Es müssen noch viel, viel mehr Schiffe gebaut werden — um den Frieden zu erhalten. Amen! —

Burg, 20. Februar. (Eine Stadtverordnetenversammlung) findet endlich — die letzte vor 6 Wochen — am Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt. U. a. wird auch über die Giltigkeit der Stadtverordnetenwahlen Beschluß gefaßt werden. Ferner wird auch, sobald noch Zeit übrigbleibt, — es stehen Vorträge und Mitteilungen, im ganzen 16 Punkte, auf der Tagesordnung — in die Erörterung eingebracht. Dieser öffentlichen Sitzung schließt sich eine geheime an.

Großhe, 18. Februar. (Die Gemeindevertreterwahlen) sind vor der Tür. Der Zeitpunkt naht wieder, wo die Wähler der dritten Klasse die Quittung für die Entlohnung ausstellen können, die ihnen bisher zuteil geworden ist. Keine Sitzung der Gemeindevertreter wird ihnen bekannt gegeben; auf die Anfrage, weshalb die Sitzungen nicht veröffentlicht werden, wurde mitgeteilt, daß gar keine Veranlassung dazu vorliege. Die Wähler haben wohl die Pflicht, Steuern zu zahlen, im übrigen aber den Mund zu halten. Darum ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, bei der kommenden Wahl seine Schuldigkeit zu tun und dem Kandidaten der Arbeiterpartei seine Stimme zu geben. Die hiesige Arbeiterpartei sei besonders darauf hingewiesen, daß jetzt hier eine Filiale vom Volksverein gegründet ist, der beizutreten jeder verpflichtet ist. Dann wird es ein leichtes sein, unsere Sache vorwärts zu bringen.

Halsbrunn, 20. Februar. (Die Volksvorstellung) im Stadttheater findet am Montag den 26. Februar, abends 7½ Uhr, statt. Eintrittskarten zum Preise von 60 und 30 Pfennig werden von heute ab verkauft.

G. Halle, 17. Februar. (Ein schwer begreifliches Urteil) fällt die Strafkammer in der Sache des Dienstmädchens Thelma Scherzky. Als die Unglückliche bei dem wohlhabenden Gutsbesitzer Hellmer in dessen Dienste, erhielt sie während ihrer Krankheit nicht genügend zu essen. Von Hunger gepeinigt, entschloß sie sich heimlich dem Krankentisch und holte sich aus der Vorratskammer des Gutsbesitzers etwa ein Pfund Speck, aus dem sie den Rest in ihren Korb. Als der „bedürftige“ Agrarier dahinter kam, zeigte er das Mädchen wegen Diebstahls an. Das Gericht nahm nicht Anstand, sondern diebstahl als vorliegend an und erkannte auf 10 Tage Gefängnis. — Sollte das Urteil nicht geeignet sein, in dieser aufgeregten Zeit beunruhigend zu wirken?

G. Halle, 20. Februar. (Ein arbeitswilliger Mann) kann seiner Frau unter Umständen vor Gericht gute Dienste leisten. Die Maurersfrau Bertha Schreiber war vom Schuldigen Schöffen-

gericht wegen Beleidigung des arbeitswilligen Kürschners Otto mit 50 Mark bestraft worden, weil sie während des Kürschnerkreises vor Otto ausgespuckt, pfui! gerufen und gesagt hatte, den Stromer und Streikbrecher müßten sie einmal verheulen. In der Verhandlung vor dem Landgericht sagte der Verteidiger, der Mann der Frau Schreiber sei noch ein viel schönerer Arbeitswilliger als Otto. Schreiber sei nicht organisiert, arbeite in mer, wenn gestreikt werde, und der Schuldige Magistrat stelle ihm das beste Zeugnis aus. Wenn das nicht gleit, gleit gar nichts mehr. — Frau Schreiber wurde freigesprochen.

Schönebeck, 20. Februar. (Ergebnis der Stadtverordnetenwahl.) An Stelle des bisherigen Raths, dessen Mandat bekanntlich für ungültig erklärt wurde, weil er politische Befugnisse ausübte hat und infolgedessen nicht Stadtverordneter sein kann, wurde am Montag Lehrer Fähring, der Kandidat der Beamten und Hausbesitzer, mit 145 Stimmen gewählt. Maurermeister Walchmann vereinnahmt auf sich 81 Stimmen, während 3 Stimmen gesplittert waren.

Ein geheimnisvoller Mord.

Dritter Verhandlungstag.

Hg. München, 19. Februar 1906.

(Nachdruck verboten.)

Zu Beginn des dritten Verhandlungstags liegt die Angeklagte Frau Schellhaas anscheinend ganz apathisch in die Kissen ihres Krankenzimmers zurückgelehnt. Der Angeklagte Heinrich Schellhaas sitzt völlig gleichgültig und unbeweglich auf der Anklagebank, als ob ihn die ganze Geschichte nichts angehe.

Beim Zeugnisauftritt sind die Hamburger Angehörigen des ermordeten Gramms, die Witwe und die beiden Söhne, anwesend.

Zunächst wird das Dienstmädchen Susanna Schlenker nochmals aufgerufen. Auf Befragen des Staatsanwalts bekundet die Zeugin, daß Zusammenstöße zwischen dem alten Gramms und Heinrich Schellhaas öfter vorgekommen seien. Staatsanw.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, Sie hätten sich die Ohren zuhalten müssen, wenn der alte Gramms wegen der Mißhandlungen durch den Angeklagten Schellhaas so sehr schrie. — Zeugin: Dessen erinnere ich mich nicht mehr. Gestritten haben sich die beiden oft. — Staatsanw.: Als Sie von der Reise am 6. April zurückkamen, sagte Ihnen Frau Schellhaas nicht, daß sie die alten Gardinen, die im Keller lagen, gewaschen habe? — Zeugin: Ja, weil die Klagen sie verunreinigt hatten.

Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Bernstein macht Zeugin noch Angaben über das sonderbare Benehmen des alten Gramms. Er habe manchmal das Nachts so laut geschrien, gestammelt und gestöhnt, daß sie nicht habe schlafen können. — Verteidiger Bernstein: Dann war Gramms doch aber allein? — Zeugin: Ja. — Staatsanw.: Hat Frau Schellhaas nicht früher Neckerungen über den Tod des Gramms gemacht? — Zeugin: Ja, sie sagte einmal: Wenn der alte Gramms nur sterben möchte! (Bewegung.) — Vert.: Haben Sie also bei Ihrer ersten Vernehmung am 6. November nicht alles gesagt? — Zeugin (meineid): Die Herrschaft war wegen Mordes verhaftet, und ich habe vor Schreck nicht alles sagen können. — Vert.: Sie haben also zuerst die Unwahrheit gesagt? — Zeugin: Nein, ich war aber so erschrocken, daß mir nichts einfiel. — Uebrigens Frau Schellhaas: Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen die reine Wahrheit sagen, in meinem Hause sei nichts geschehen, was die Öffentlichkeit scheuen müsse? — Zeugin: Das kann schon sein. — Als Frau Schellhaas weitere Fragen zum Teil belangloser Art stellt, bricht die Zeugin in so heftiges Weinen aus, daß die Vernehmung unterbrochen werden muß.

Die Ehefrau des Verschundenen.

Es wird dann Frau Gramms, die 67jährige Witwe des verschundenen Rentiers, eine noch sehr stattliche, in eleganter Robe gekleidete Dame, aufgerufen. Sie bekundet, sie habe sich von Gramms nach dessen Verurteilung im Jahre 1888 in Hamburg scheiden lassen und habe seitdem keinen persönlichen Verkehr mehr mit ihrem Mann gehabt. Er habe mit ihr noch zusammenkommen wollen, sie habe es aber stets abgelehnt. Gramms habe noch jahrelang in Hamburg gelebt, und wenn er einen der beiden Söhne traf, sie sehr freundlich behandelt, auch später mit den Söhnen im Verkehr gestanden. — Vert.: Wie waren die Vermögensverhältnisse Ihres Mannes? — Zeugin: Nach der Erbchaft des väterlichen Vermögens im Jahre 1879 belaufe er 90 bis 100 000 Mk. — Vert.: Lebte Gramms sparsam? — Zeugin: Er war in Geldsachen sehr peinlich und geizig. — Vert.: Glauben Sie, daß er Summen von 20—30 000 Mk. in bar bei sich herumgetragen hat? — Zeugin: Das ist undenkbar, vielleicht einige hundert Mark. — Vert.: In Dresden soll er bei einer Frau Weidlich gelebt und mit ihr intime Beziehungen unterhalten haben. Hatten Sie es für möglich, daß er

Und dann rief er ihr noch angstvoll zitternd nach: „Auf morgen, hörst Du? Nicht ausschleichen!“

In der folgenden Nacht stellten sich häufige Ohnmachten, Krämpfe und starkes Erbrechen ein und es ward bald für niemand mehr zweifelhaft, daß Heine diesmal unterliegen müsse. Am nächsten Tage arbeitete er noch etwa vier Stunden bei vollem Bewußtsein und legte auch den ersten Paragraphen eines neuen Testaments auf. Die Wärterin, Katharine Bourlois, bat ihn flehentlich, sich Ruhe zu gönnen, er aber wies sie mit den Worten ab: „Ich habe nur noch vier Tage Arbeit, dann ist mein Werk vollendet.“ Ja selbst der Witz verließ ihn auch im letzten Stadium der Krankheit nicht. Einem Freunde, der ihn besorgte fragte, wie er mit Gott stehe, erwiderte er lächelnd: „Seien Sie ruhig! Dem me pardonnera, c'est son metier!“ (Gott wird mir vergeben; das ist sein Geschäft.)

So kam der Sonnabend heran, an welchem sich das Uebel immer mehr verschlimmerte. Der Arzt trat ein und Heine fragte ihn, ob er sterben würde. Dr. Grubh glaubte ihm die Wahrheit nicht verhehlen zu dürfen und der Kranke hörte dieselbe mit voller Ruhe an. Die Schwäche nahm immer zu. Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr flüsterte er dreimal das Wort: „Schreiben“, dann rief er: Papier — Bleistift!... Dies waren seine letzten Worte. In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar um dreiviertel auf fünf Uhr hauchte er seinen Geist aus. Mathilde hatte sich um ein Uhr schlafen gelegt — sie sah erst ihren Gatten wieder, als sein Auge sich für immer geschlossen hatte.

„Man führte mich in ein stilles Zimmer“, so erzählt die Waise von ihrem letzten Besuch, „wo die Leiche wie eine Statue auf einem Erdboden in der erhabenen Unbeweglichkeit des Todes lag. Nichts Menschliches mehr in diesen kalten Zügen, nichts mehr, was an den erinnerte hätte, der da geliebt, gelacht und geküßt: eine antike Maske, über welche die Ruhe des Todes die Gesichtszüge einer stolzen Gleichgültigkeit gelegt hatte, eine bleiche Marmorgestalt, dessen schöne Linien an die erhabensten Meisterwerke der griechischen Kunst erinnerten, so habe ich ihn zum letztenmal gesehen. Der Tod zeigte sich gerecht gegen den, der ihn liebte; ähnlich der herrlichen Gestalt, welche er in der „Wallfahrt nach Heblaar“ gezeichnet, lenkte der Tod, der große Trübsal, seine Schritte des Morgens nach dem Bette des Kranken, um seinen Leiden ein Ende zu machen.“

Am 20. Februar, an einem kalten und nebligen Wintermorgen, um elf Uhr vormittags, fand das Leichenbegängnis Heines statt. Etwa hundert Personen folgten dem Sarge auf den Montmartre. Die kalten Willen in den Elbfährigen Helmen zitterten fröhlich im Nebelwind. Den Trauerzug führten A. Heine und dessen Schwager Joseph Cohen, denen sich die Freunde des Dichters anschloßen. Unter den Franzosen, die mit dem Hauptein deutscher Emigranten den Leichenzug begleiteten, befanden sich Rignot und Theophil Gautier. Auf dem Wege schloß sich ihnen Alexander Dumas an. Schweigend gingen sie hinter der Waise und schweigend sahen sie den Sarg in die Gruft senken.

Heines letzte Tage.

Graf Marcell hat in der Biographie, die er der bei Max Heine in Leipzig erschienenen Gesamtausgabe von Heines Werken beigelegt hat, der letzten Lebenszeit des in seiner Matrikelangabe langem hundertjährigen Poeten ausführlich gedacht. Dieser Biographie sind die nachfolgenden Stellen über die letzten Tage entnommen.

„Zunächst einmunde wurde es um den Sterbenden, je weitere Fortschritte die Krankheit machte, die langsam aber sicher von Organ zu Organ sich verbreitet hatte. Zu Beginn des Jahres 1886 ließ sich das nahe Ende des Dichters mit Bestimmtheit vorherjagen. Die Krampfanfälle wiederholten sich immer mehr und selbst das Moribundum verlagte seine Dichte.“

Einmal Tages kam Frau Jaubert in der Vormittagsstunde zu ihm. In dem ersten Zimmer war kein Rauch und die Tür zum Krankenzimmer stand offen. Man hatte gerade sein Bett gemacht und eine der Wärterinnen trug ihn auf dem Arme von der Schlafkammer auf die Matratze. Sein Körper, der durch die Entzündung vermindert erschien, sah aus wie der eines Kindes von zehn Jahren. Seine Hände hingen lehrlos herab und waren so verkrüppelt, daß sie sich kaum halten ließen, wo der Trank hätte sein sollen. Es war ein entsetzliches Schauspiel. Das letzte Mal sah Frau Jaubert Heine am 13. Februar desselben Jahres; er unterhielt sich mit ihr wie gewöhnlich. Wiederholt äußerte er ein Wort von La Fontaine über den Tod. Als sie Abschied nahm und ihm die Hand reichte, hielt er diese einige Zeit fest und sagte dann:

„Reichen Sie nicht zu lange aus, meine Freundin, es wäre unvorsichtig.“

Im nächsten Tage besuchte ihn auch die Waise zum letzten Mal.

„Schiede Deinen Hut etwas zurück, damit ich Dich besser sehen kann.“ sagte er beim Abschied mit einer lieblichen Gebärde.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 43.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Dumawahl und Revolution.

Unter dem Schrecken der Gegenrevolution ist die Duma halb und halb zum Mythos geworden. Ueber den Zeitpunkt ihres Zusammentrittes bestehen nur Gerüchte. Immer mehr verbreitet sich die Ansicht, daß die Einberufung nicht vor dem Herbst erfolgen wird. Diesem Gerücht widerspricht der Moskauer Bürgermeister Gutschkow, der unlängst in Petersburg war und dort mit dem Zaren und den Ministern Rücksprache genommen hat. Nach Gutschkows Information bestrebt sich die Regierung, die Duma einzuberufen, und hat als spätesten Termin Ende April festgesetzt. Nun aber liegt fast ganz Rußland unter dem Belagerungszustand. Geduldet die Regierung, die Wahlen unter ihrem „verstärkten Schutze“ vornehmen zu lassen?

Nun sind aber die Wahlvorbereitungen noch lange nicht beendet. Und die Teilnahme an dem Einschreiben in die Wählerlisten ist fast gleich Null. Unter den Sozialdemokraten besteht keineswegs völlige Einstimmigkeit in der Frage der Wahlbeteiligung. Plechanow spricht sich in einem Artikel seines „Tagebuches“ für die Teilnahme aus, zugleich an der bisherigen Taktik der Revolutionäre eine scharfe Kritik übergend. Er schreibt: „Die Streiks waren ohne die notwendige Umsicht arrangiert. Die beiden letzten Generalstreiks haben meiner Meinung nach gerade deswegen ein Fiasko erlitten, weil sie ohne die vom Amsterdamer Kongress so dringend empfohlene Umsicht unternommen worden sind.“ Ueber die bevorstehenden Aufstände in Moskau, Sormowo, Wadmut usw. sagt er: „In diesen Aufständen zeigte sich unser Proletariat stark, tapfer und opferbereit. Und trotzdem reichte seine Kraft zu einem Siege nicht aus. Dieses Ergebnis konnte man unschwer voraussehen, und deshalb hätte man nicht zu den Waffen greifen sollen.“

In bezug auf die Gossudarstwenaja Duma spricht er sich gegen die Idee eines Boykotts aus: „Die Bauernmasse wird den Boykott nicht verstehen. Und unsere angeblich radikale Taktik würde nur dazu führen, daß wir uns diese schöne und unerlässliche Gelegenheit, auf das politische Bewußtsein der Bauernmasse einzuwirken, ungenützt entgehen lassen. Die ländliche Wahlagitator würde eine klare und entschiedene Behandlung der Bodenfrage herbeiführen, die Bauern würden Gelegenheit haben, zu erkennen, auf welcher Seite ihre Freunde zu finden sind. Und nicht nur auf dem Lande, auch in der Stadt würde unsere Teilnahme an der Wahlagitator uns die Möglichkeit geben, unsern Einfluß auf die breite Masse der arbeitenden Bevölkerung bis zum Maximum zu betreiben. Deshalb bin ich gegen den Boykott.“

Die polnischen Sozialdemokraten aller Schattierungen sind dagegen für den Boykott; wie es scheint, auch ein Teil der großrussischen; ebenso der Bund, dessen Zentralkomitee in einem Flugblatt die Frage so erörtert: „Nur in folgenden drei Fällen wäre es für die Arbeiter rat-

sam, an den Wahlen teilzunehmen: 1. Wenn mit Sicherheit anzunehmen wäre, daß es möglich sein wird, die Duma von innen heraus zur Auflösung zu bringen und auf ihren Trümmern eine konstituierende Nationalversammlung einzuberufen. 2. Wenn es bewiesen werden könnte, daß alle revolutionären Wege jetzt geperert sind und daß der einzige Weg zu Rußlands Freiheit durch die Duma führt. 3. Wenn es tatsächlich möglich wäre, die Wahlen für eine große politische Agitation, für eine politische Schulung und Organisation des Proletariats auszunutzen.“ Die erste Frage wird verneint, ebenso die dritte; dabei wird hervorgehoben, daß die Teilnahme der Arbeiter an den Wahlen der Duma eine unverdiente Autorität verleihen würde.

Was den dritten Punkt anlangt, so kommt das Flugblatt hierbei zu Schlussfolgerungen, die denen Plechanows schmerzhaft zuwiderlaufen. Es sagt: „Das liberale Bürgertum weist uns auf den Moskauer Aufstand hin, in dem seiner Meinung nach die Regierung uns besiegt haben soll. In Wirklichkeit aber müssen wir den Moskauer Aufstand als einen weiteren Schritt in der Fortentwicklung der Revolution, als einen Übergang zu einer höheren Kampfesform und in diesem Sinne auch als einen Sieg der Revolution betrachten. Es ist aber kein Geheimnis, daß die Stimmung der bürgerlichen Gesellschaft eine durchaus ungünstige für die Revolution ist. Das Bürgertum ist durch die Massenstreiks und alle andern gewaltsamen Störungen des normalen Lebensganges ermattet und bereit, in der Duma einen Erlöser zu sehen, der es von der Anarchie befreit wird; von der Anarchie, die ihm großen materiellen Schaden zugefügt und in der letzten Zeit sogar Menschenopfer gekostet hat. Und sollte sich die bürgerliche Gesellschaft wirklich der Revolution entziehen, dann wäre es dem Proletariat unzweifelhaft bedeutend schwerer, seinen Selbsterhaltungskampf zu führen, weil eine Revolution gegen den Willen bedeutender Schichten der bürgerlichen Gesellschaft durchzuführen selbstverständlich keine leichte Aufgabe ist. Glücklicherweise verstand die Regierung es nicht, die Umstimmung der bürgerlichen Gesellschaft vernünftig auszunutzen, denn sie schreitet zu weit zurück. Damit aber treibt sie die bürgerlichen Liberalen in den Schoß derselben Revolution, gegen die das Bürgertum jetzt eine solche Abneigung gefaßt hat, und verstärkt auf diese Weise die Möglichkeit unsres Sieges.“

Gerichtszeitung.

Auch Opfer der Wahlrechtsdemonstration. Wegen Erregung ruhestörender Lärms, wegen Widerstands und Beleidigung bzw. wegen verbotener Gefangenenerleichterung standen vor dem Landgericht in Chemnitz unter Anklage die Fabrikarbeiter Artur Steiner und Ernst Lehmann. Die Angeklagten waren am Abend des 14. Dezember von ihrer gemeinsamen Arbeitsstelle weg auf dem Heimweg eingekerkert und hatten dabei des Guten zuviel getan. Ehe sie sich trennen konnten, unterhielten sich die beiden noch an einer Straßenecke über die Strafendemonstration vom 8. Dezember so laut, daß sich bald eine Menschenansammlung

bildete. Als ein Schutzmann sie aufforderte, weiter zu gehen, griff er dem Beamten gegenüber Schimpfwörter. Als er verhaftet werden sollte, wurde er noch mehr erregt und schrie seiner Abführung energischen Widerstand entgegen, u. a. bis er den Schutzmann in den rechten Arm rammte. Nun wurde auch L. warm, der versuchte, seinen Kollegen dem Beamten zu entreißen, wobei er von Leuten aus dem Publikum insofern unterstützt wurde, als sie den Schutzmann, dessen fortwährender Vorgehen sie nicht billigten, mit Schlägen ins Gesicht bedachten. Mit dem Schlagring „ar-beite!“ dann der Beamte, bis ein zweiter Beamter ihm zu Hilfe kam. Auch L. setzte seiner Abführung Widerstand entgegen. Die Angeklagten bestritten zum Teil, was die Anklage ihnen zur Last legte, die durch die Zeugenansagen von drei Polizeibeamten gesüßter wurde. Doch haben sie zu, daß sie infolge Alkoholgenusses sich in großer Erregung befanden haben. Der Staatsanwalt forderte „mit Rücksicht auf die fortgesetzten politischen Unruhen“ strenge Bestrafung „derartiger Elemente“. Und darauf ging das Gericht auch ein, das für die Entgleisung der nur mit geringen Geldstrafen bisher bestraften Angeklagten hörende Streifen auswarf. St. erhielt acht Monate und L. drei Monate Gefängnis und jeder eine Geldstrafe von drei Mark publiziert. — Zu bemerken ist noch, daß die Angeklagten weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert sind, auch an den Wahlrechtsdemonstrationen nicht beteiligt waren. —

Militär-Justiz.

Unerhörte Soldatenmißhandlungen. Das Gouvernementsgericht zu Mainz hatte sich in voriger Woche mit unerhörten Mißhandlungen zu befassen, die in den Jahren 1903 und 1904 in der vierten Rekrutenkompagnie des 1. Infanterie-Regiments vorgekommen sind. Die Mißhandlungen kamen erst zur Anzeige, nachdem die Leute ihre Dienstzeit beendet hatten, und zwar durch den Arbeiter August Göttemann in Freiburg. Als Verhandlungsführer war Gerichtsassessor Waldeck-Darmstadt tätig. Zu verantworten hatte sich der 24-jährige Unteroffizier Adolf Desch aus Wehlau von der 2. Kompanie des 3. Fuß-Artillerie-Regiments, der 24-jährige Maschinenflosser und frühere Obergefreite Adolf Schwegel, in Vödenheim-Bräunert wohnhaft, und frühere Obergefreite August Dehler aus Petersberg, in Groß-Alheim wohnhaft. Sämtliche Angeklagten sind unbestraft und mit den besten Zeugnissen ihres Kompaniechefs ausgezeichnet. Die Verhandlung ergab auch, daß die drei Angeklagten wirklich „Vorzügliche“ in der Menschen-Deffur geleistet hatten. Nur einen Teil der unglücklichen Mißhandlungen wollen wir anführen. Der Obergefreite Schwegel tat, was nur Bosheit und Rohheit erfinden konnten, während Unteroffizier Desch in der Nähe stand oder sich in einem Bettschlage aufhielt, um sich dabei laut zu lachen, wie die „Berks“ behandelt wurden. Die Rekruten mußten zunächst des Morgens früher aufstehen als befohlen war. Sodann wurden sie derart „beschäftigt“, daß es ihnen unmöglich war, ihren Kaffee zu trinken. Auf Befehl des Schwegel mußten sie sich in der Stube niederlegen, nach allen Seiten umwenden, aufspringen usw. Dann ging es mit leerem Magen von der Weisenauer Kaserne nach dem drei Minuten entfernten Liegenden Übungsplatz. Einige der Rekruten mußten 5–6 Übungs-gewichte tragen, vor- und rückwärts wurden sie gejagt. Dabei mußten sie sich in den dicken Schmutz legen; ¼ bis 1 Stunde gebrauchten die Rekruten, bis sie auf den nachfolgenden Übungsplatz kamen. Zu Mittag, wenn die Rekruten saum ihr Essen hatten, mußten sie auf Befehl des Unteroffiziers und des Schwegel erst die Stube scheuern (dabei wurde ihnen Wasser in die Stube geschüttet), Gewehrgriffe üben usw. Inzwischen war das Essen fast gelovden, und es war auch Zeit zum Dienst. Das Essen mußte dann ausgeschüttet werden, damit die Köpfe noch schnell gereinigt werden konnten. Mit leerem Magen wurde der Mittagssdienst angetreten. Um den Rekruten einen „militärischen

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(3. Fortsetzung.)

Camille fuhr fort:

„Aber ich begreife Dich noch immer nicht!“

„Höre nur! Ich erwarte, daß der Ausschuß binnen kurzem wird verstärkt werden. Heute morgen sprach ich im Konvent mit etlichen Freunden darüber. Sie sind alle mit mir darüber einig, daß Carnot und Priour de la Cote d'Or in den Ausschuß müssen! Die Kriegsinteressen erfordern dringend, daß Militärs mit aus Ruder kommen. Carnot und Priour sind talentvolle Genieoffiziere. Du wirst begreifen, daß Robespierre und Saint-Just sich keineswegs mit ihnen vertragen werden. Sie werden abtreten müssen und die Jakobiner werden ihren Haupteinfluß auf den Gang der Geschäfte verlieren. Das militärische Element wird an Macht gewinnen, und dann ist für uns die Zeit gekommen —“

„Wenn aber die jakobinischen Advokaten, gestützt auf ihren Klub und ihre Popularität, sich der Diktatur bemächtigen sollten?“

„In diesem Falle rechne ich auf Dich, Camille!“

„Auf mich? Du sprichst in Rätseln!“

„Nicht doch! Nehmen wir an, die Jakobiner sind zäher, als ich voraussetze. Ich habe für diesen Fall ein treffliches Mittel, um sie im Zaume zu halten. Wir beide, oder auch Du allein, werden dann ein Blatt herausgeben, das alle Fehler und Sünden der jakobinischen Regierung scharf geißeln wird. Ich ärgere mich täglich über diesen verfluchten Sünden von einem Hebert, der in seinem „Pere Duchesne“ jeden anzubellen magt. Man hätte schon längst seinen Schurkentopf in den Korb des Papa Samson fallen lassen sollen, aber sie wagen es nicht — die blöden Tröpfe! Du, Camille, bist gerade der Mann dazu, um eine vernichtende Kritik gegen die Niederträchtigen zu schreiben. Wir könnten unser Blatt „Le Vieux Cordelier“ nennen. Was meinst Du dazu?“

„Der Plan ist köstlich! Es muß ein Blatt kommen, das jedem die Wahrheit sagt. Die Urteile des Tribunals werden nur von der Politik der Heigeit inspiriert. Täglich kommen Greuel vor. . . . Aber, nimm es mir nicht übel . . . ich muß Dich erst etwas fragen!“

„Nur zu!“

„Was bewegt Dich gegenwärtig, hitzigen und die Jakobiner schalten und walten zu lassen? Warum trittst Du nicht kühn und unerschrocken auf wie sonst? Das Vaterland bedarf aller unsrer Kräfte.“

Danton jahen sehr verlegen. Er schüttelte den gigantischen Kopf, senkte, schloß die Augen und sagte ganz leise: „Ich kann nicht anders!“

Camille sah ihn mit der höchsten Ueberraschung an. Sofort kam Danton wieder zur Besinnung. Er streckte die Hand aus und ergriff die des Freundes. Dann flüsterte er fast unhörbar:

„Ich bin verliebt!“

Ein seltsames Lächeln kräuselte die blassen Lippen Desmoulins. Dann sah er den Niesen mit einem aus Mitleid und komischem Entsetzen gemischten Ausdruck an. Aber er schwieg, um weitere Mitteilungen herauszulockern. Danton ließ seine Hand los und fuhr fort:

„Du darfst es erfahren. In kurzer Zeit wird es ohnehin jedermann hören. Ich werde heiraten! Sie heißt Julie Gely. Ich traf sie in Kreis-jur-Club, als ich vor wenigen Wochen auf meinem Landhause Erholung suchte. Sie ist noch sehr jung, aber, o Camille, welche eine Macht übt dieses himmlische Wesen auf mich aus! Wie sehr hänge ich ab von einem Blick aus ihren leuchtenden Augen! Sie ist so schön, so schlank, so königlich! Mehr als ein Engel! Ich habe Eindruck auf sie gemacht, so häßlich ich auch bin. Sie will nichts von Politik hören. Ich darf zu ihr nicht davon sprechen — nur von meiner Liebe will sie hören!“

„Also eine ehemalige Adelige!“ flüsterte Camille.

„Nein, eine Bürgerliche. Aber wäre sie auch von königlichem Blut — ich liebe sie, das ist alles!“

„Und das ist mehr als genügend! Wer kann gegen die mächtigste der Leidenschaften ankämpfen? Aber erzähle weiter!“

„Gut, doch laß uns hinausgehen! Niemand darf ein Wort davon hören — und hier beobachtet uns alles.“

3. Eine Mahizeit bei den Duplays.

Am nächsten Tage, Donnerstag den 27. Juli 1793, nachmittags um vier Uhr, stand ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren unter dem hohen Einfahrtstor des Hauses Nr. 366 der Rue Saint-Honore. Ueber dem Tore befand sich ein großes Firmenbild und machte den Vorübergehenden damit bekannt, daß hier Maurice Duplay, Tischlermeister, seine Behausung hatte. Links vom Tore befand sich ein Restaurant, das dem Bürger Jambre gehörte, rechts hatte der Bürger Rouilly Gold- und Juwelenfachen zur Schau gestellt. Maurice Duplay und die Seinen wohnten in einem andern Teil des Hauses. Das Haus war sehr groß und geräumig. Es gehörte früher den Schwärmern von der „Unbefleckten Empfängnis“, deren Meistergarben zu das Duplay'sche Haus anstieß. Diese hatten seit 1777 das Gebäude von den Rouilly um 1800 frank jährlich gemietet und einen Teil der unteren Räume den Bürgern Jambre und Rouilly in Pacht gegeben.

Das Haus Maurice Duplays stand unfern der Rue Royal und der unvollendeten Magdalenkirche. Es sah auf die Rue Saint-Florentin hinaus und wurde durch zwei Häuser von der Rue de Valenciennes getrennt. Das junge Mädchen unter dem Einfahrtstor hielt die Blide auf die Rue Saint-Florentin gerichtet, als ob sie von dieser Seite her jemand erwarte. Da die Strahlen der Nachmittags-sonne sich über das Gebäude und in die dunkle Tiefe des Tores ergossen, erschien die Zwanzigjährige wie von einem goldenen Nimbus umgeben. Es war ein reizendes Kind, ein Bild jugendlicher Frische und Unschuld. Das tadelloste weiße Gesichtchen fiel am meisten durch den sanften Ausdruck der tiefblauen Augen und die schöne Form der hochgewölbten Stirn auf. Das prächtige dunkelbraune Haar war auf dem Hinterkopf in einen großen Knoten gewunden. Ihre zierliche Figur war in einen Rock von hellblauem Stoff und ein Leibchen von hellbrauner Seide gekleidet. Das im Bereich tief ausgeschnittene Leibchen ließ das blendendweiße Muffelchen sehen, womit Hals und Busen umhüllt waren. Die Ärmel des Nieders reichten nicht weiter als bis zu den Ellenbogen, wo sie in schwarze Spitzenkrausen endigten. Die Unterarme und ein Teil der Hände verschwanden in schwarzen seidnen Halbhandschuhen.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag zu verschaffen, wurden an den Gonnaberg-Banden von dem Unteroffizier und dem Schütz beim Besichtigen der Garnitur die Knöpfe an den Ärmeln abgehoben. Wenn ein einziger noch fehlte, so wurde das Rockstück bis zum Ende aufgetrennt. „So, Ihr Herren, Ihr Herren,“ hieß es dabei, „wir wollen Euch das Aussehen schon vertreiben!“ Der „Wienfängerleier“ Schütz warf auch, wenn er betrunken war, sämtliche Ketten auf die Erde; die Ketten mußten, wenn sie von der Leber zurückkamen, die Ketten wieder aufbauen. Die vielen Stöße und Schläge ins Gesicht wollten wir gar nicht aufzählen. Beim Turnen mußte einmal der Meistkämpfer sich mit den Händen an die Ketten hängen, und zwar so, daß seine Füße zwei Meter von der Erde entfernt waren. Obergeleiteter Schütz bestieg nun die Leiter, stellte sich mit beiden Füßen auf die Hände des Meistkämpfers, bis er, nach den Zeugenaussagen, blau im Gesicht wurde. Dann ließ er los und der Meistkämpfer fiel zu Boden. Einem Meistkämpfer schlug Schütz mit der Faust ins Gesicht, daß die Zähne bluteten, einem andern stieß er den Kopf gegen den Spind, mit der Säbelschneide schlug er den Reuten bei der Verhinderung der Hände auf die Finger. Die Angeklagten, von denen der Meistkämpfer am wenigsten bestraft ist, stellten alles in Übereinstimmung mit den Aussagen der Zeugen auf „Eräume“ zurück. Auch will er nichts davon wissen, daß er dem Meistkämpfer auf die Hände geritten hat. Alle Erzählungen der Zeugen wären aus der Luft gegriffen. Nur um sich an ihnen zu rächen, hätten sie die Mißhandlungen erfunden. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Brendel, beantragte gegen den Unteroffizier sechs Monate Gefängnis und Degradation, gegen Schütz 6 Monate Gefängnis und gegen Dehler 4 Wochen Mittelarrest. Nach dreieinhalbständiger Beratung erkannte das Gericht bei Dehler auf drei Monate und gegen Schütz auf fünf Monate Gefängnis. Dehler wurde freigesprochen, da nicht festgestellt, daß er bei Begehung der Taten Vorwissen hatte, und ein Strafantrag gegen ihn nicht vorliegt.

Ein Justizverbrechen. Am 19. Dezember wurde in Koblenz der Musikführer Sturm vom 68. Infanterie-Regiment vom Oberkriegsgericht wegen militärischem Aufruhr und tätlichen Angriffes gegen Vorgesetzte zu sechs Jahren einem Tag Gefängnis, Musikführer Meitersheim von derselben Kompanie wegen Beteiligung an einem militärischen Aufruhr zu sechs Jahren einem Tag Gefängnis, beide unter Verurteilung

in die gleiche Klasse des Soldatenstandes, verurteilt. Die Tat soll im Dorfe Elbern auf dem Grundstück während des Manövers begangen worden sein. Beide Verurteilten haben die Revision gegen das Urteil eingelegt. Namentlich bringt die „Hannoversche Zeitung“ die sensationelle Meldung, ein junger Mann aus Elbern habe nachträglich ausgesagt, er selbst habe den Steinwurf durch das Fenster des Wirtschafts in Elbern geworfen, in dem die Unteroffiziere beim Bier saßen. Infolge widersprechender Aussagen der Zeugen haben die Verteidiger noch weitere Erhebungen angefordert. Ein Giltensarbeiter wurde vor einigen Tagen festgenommen, der mit andern jungen Leuten zum Aufsteigen der Angeklagten ausgesagt hat. Sturm hat erklärt, er verlasse das Untersuchungsgefängnis nicht lebend, um ins Justizhaus gesteckt zu werden. Die Angeklagten beteuern fortgesetzt ihre Unschuld; sie befinden sich seit dem 16. September v. J. in Haft. Im Herbst sollten sie entlassen werden. Auffallend ist noch, daß die beiden Musikführer trotz der schwerwiegenden Anschuldigungen das ganze Kaisermandat mitgemacht haben.

„Nicht mit der Verurteilung fand das Verhalten zweier Unteroffiziere der 6. Komp. 15. Inf.-Regts. Nr. 181. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, öffentlicher Verleumdung und Bedrohung hatten sich die Unteroffiziere Georg Emil Sonntag und Theodor Heinrich Brand vor dem Kriegsgericht Chemnitz zu verantworten. Sonntag ist am 23. Februar 1886 in Frankfurt a. M. geboren, früherer Unteroffizierschüler, unbestraft und gleichwohl bestens beurteilt. Dieser ist am 21. Juli 1882 in Döbeln geboren, hat seiner Militärpflicht früher beim 107. Infanterie-Regiment genügt und ist jetzt hiesiger provisorischer Kapitulant. Die beiden kamen in der Nacht vom 7. Januar von einem Tanzsaal in der Schloßvorstadt, wo Brand schon „Kraach mit Zivilisten“ gehabt, da er tüchtig renommierter hatte, in einem Aufzuge, der „Schützengilde Gottes“ schlecht anfiel. Auf der Gartenterrasse jagten sie zwei Mädchen nach, die „Hilse!“ und „Wasser!“ riefen und in der Hausdurchfahrt des Gasthofes zum „Stern“ sich zu verhaften suchten. Die Tressenführer kamen hinterdrein. Der Aufseher des Inhabers der Kutschkutsche, die Hausdurchfahrt zu verlassen, kamen die Herren nicht nach, vielmehr zogen sie ihre Klempen und riefen: „Du Lump hast nichts zu sagen, ich stehe dich über den Haufen, du Demonstrierer“, jagte B. (Jedenfalls eine Verleumdung des Unteroffiziers-Schützengilden.) Schließlich gelang es aber dem Manne, die mit ihren

Seitengewehren herumfuchtelnden, angebrannten Unteroffiziere zum Laufe hinauszubringen. Auf der Straße setzte sich der Kampf noch fort. Das angesammelte Publikum wurde durch das Verhalten der Unteroffiziere gegen diese aufgebracht, und da sich kein Schutzmann sehen ließ, forderten sie, daß die Herren nach der Polizeiwache gebracht würden. Mit Schimpfen, wie „Lumpen und Lumpen“ und „Lumpen“ antworteten jene und S. versuchte auszuweichen, wurde aber wieder eingeholt. Beide wurden nach der Polizeiwache gebracht. In der Verhandlung leugneten beide die ihnen zur Last gelegten Straftaten, doch wurde die Anklage vollständig durch die Aussagen von neun Zeugen. Selbst drei Schutzmänner sagten aus, daß besonders S. sich schon auf dem Tanzsaal höchst unanständig aufgeführt habe. Auch das Gericht erstattete den Beweis für erbracht, nahm aber statt gemeinschaftlichen nur einfachen Hausfriedensbruchs an. Und mit der Strafe S. erhielt drei und B. fünf Tage Gefängnis. Es gibt noch milde Richter!

Briefkasten.

F. L. Vennedebach. Sie müssen noch Kirchensteuer für das Jahr, in dem Sie aus der Kirche austraten, und für das darauf folgende Jahr bezahlen. —
R. J. 1. Der Mann erhält 1/2, jedes der Kinder ebenfalls. 2. Zu diesem Falle bekommt der Mann von der Erbschaft nichts, nur die Kinder erben das, was ihre Mutter erhalten hätte. 3. Das Mündel kann 5 Prozent beanspruchen, Zinseszinsen nicht. —
Militärinvaliden. Ohne Einsicht in die einschlägigen Schriftstücke nicht zu beantworten. —
J. P. 100. Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde kann auf Konfessionsentziehung nicht erkannt werden. —
Alter Zuseher und Abonnent. Erkenne Sie sich doch mit den beiden Schüssen in Verbindung, ev. lassen Sie diese als Zeugen laden. —
S. M. 1. Sofern Sie brauchbar sind, steht Ihnen freiwillige Einstellung nichts im Wege. Die Meldung erfolgt beim hiesigen Bezirkskommando am Sudauer Tor. —
Schüchtern. Für die Opfer der Freiheitskämpfe in Russland gingen ein: Wiltcher-Vergütungen, 155. — Gefammelt auf dem Vergnügen der Fabrik, Land- u. Hilfsarb. 17.80. —
Th. Schmidt.

So:



— nur so sieht ein Paket des echten „Kathrein's Aneipp-Malz-Kaffee“ aus! — Darauf achtet man beim Einkauf!

2698

Waschen Sie schon mit Klages Seifensalmiak?

Standesamt.

Magdeburg-Stadt, 17. Febr.

Aufgebote: Vizefeldw. Gust. Busse hier mit Anna Eitzen in Pöhlertshausen. Klempnermstr. Adolf Hermann Conrad in Eichenbarleben mit Luise Ida Weisbach in Biere. Lehrer Karl Friedrich Reih. Danje hier mit Martha Auguste Anna Kleemann in Klein-Santerleben. Versicherungs-Beamter Max Busch mit Hanna Riede. Arbeiter Otto Goede mit Theresie Baumgarte geb. Homm. Tischler Willi Bachmann mit Luise Büchner.

Geburten: Drogist Karl Möbius mit Frida Siebermann. Buchhalter Friedr. Lehmann mit Margarete Zimmer. Waghmstr. Reih. Schulze mit Hedwig Kanert. Stadt-Oberbaurat Herr. Kießling mit Marguerite Blondeau. Kaufm. Kassenbeamter Hermann Krieg mit Malba Brüggenmann. Kaufm. Geschäftsführ. Oscar Kamprad mit Frida Giesebert.

Todesfälle: T. des Buchhändlers Richard Schubert.

Vom 19. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Andreas Mathias Fehlhauer mit Berta Emma Denede in Jyrlaben. Schmied Paul Beder hier mit Anna Schüller in Jermersleben. Schloss. Otto Weinte in Reindorf mit Hedwig Reihler hier. Bauführer Max Paul Feh. Rich. Schöndlein in Berlin mit Margarete Anna Beder hier. Sergeant Karl Förster mit Elia Zimmermann.

Geburten: Erna, T. des Arb. Wilhelm Kluge. Lucie, T. des Arb. Schuttmann Gustav Mund. Jemgard, T. des Feuerber. Hansl. Gust. Horn. Eva, T. des Buchhändlers Georg Wille. Rosa, T. des Malers Heinrich Dippel. Emma, T. des Metallschleifers Karl Brüggemann.

Todesfälle: Wwe. Dorothee Raasche geb. Hille, 65 J. 11 M. Kaufmann Albert Stege, 50 J. 4 M. 20 T. Wilhelmine geb. Becker, Ehefr. des Buchhalt. Adolf Brode, 42 J. 11 M. 12 T. Wwe. Anna Schönbach geb. Dröggemann, 61 J. 6 M. 7 T. Arno, S. des Kellners Berthold Reich, 4 M. 10 T. Franz, S. des Arb. Gustav Fräßdorf, 1 T. S. des Arb. Alfred Kramer, 5 St. Buchhändler Anna Janich, 31 J. 5 M. 1 T. Kaufm. Franz Stege, 52 J. 10 M.

Sudenburg, 19. Februar.

Aufgebote: Stadt. Feuerw. mann Friedr. Otto Theob. Lautner mit Minna Berta Glahn. Arb. Paul Max Berisch mit Ww. Hulfe Henriette Franziska Seeling geb. Kaufholz.

Geburten: Erich, S. des Kellners Aug. Thorbrügger. Hans, S. des Vorarb. Ludw. Maabe. Käthe, T. des Straßens.-Schaffners Felix Gröbe. Frida, T. des Arb. Albert Dändele. Erna, T. des Schneiders Emil Glähner.

Todesfälle: Ww. Christiane Saalbach geb. Heise, 91 J. 6 M. 17 T. Kutscher Martin Prominski, 39 J. 3 M. 9 T. Fern. Förster, 71 J. 2 M. 16 T. Otto, S. des Eijens.-Arb. Otto Fräßdorf, 2 M. 23 T. August Vogel, invalider Kellner, 25 J. 6 M.

Sudau, 19. Februar.

Aufgebote: Brauer Friedr. Wilh. Willmer in Cracau mit Minna

Elle Wognerowitsch hier. Kermnach.

Geburten: Erna, T. des Arb. Wilhelm Kluge. Lucie, T. des Arb. Schuttmann Gustav Mund. Jemgard, T. des Feuerber. Hansl. Gust. Horn. Eva, T. des Buchhändlers Georg Wille. Rosa, T. des Malers Heinrich Dippel. Emma, T. des Metallschleifers Karl Brüggemann.

Todesfälle: Wwe. Dorothee Raasche geb. Hille, 65 J. 11 M. Kaufmann Albert Stege, 50 J. 4 M. 20 T. Wilhelmine geb. Becker, Ehefr. des Buchhalt. Adolf Brode, 42 J. 11 M. 12 T. Wwe. Anna Schönbach geb. Dröggemann, 61 J. 6 M. 7 T. Arno, S. des Kellners Berthold Reich, 4 M. 10 T. Franz, S. des Arb. Gustav Fräßdorf, 1 T. S. des Arb. Alfred Kramer, 5 St. Buchhändler Anna Janich, 31 J. 5 M. 1 T. Kaufm. Franz Stege, 52 J. 10 M.

Sudenburg, 19. Februar.

Aufgebote: Stadt. Feuerw. mann Friedr. Otto Theob. Lautner mit Minna Berta Glahn. Arb. Paul Max Berisch mit Ww. Hulfe Henriette Franziska Seeling geb. Kaufholz.

Geburten: Erich, S. des Kellners Aug. Thorbrügger. Hans, S. des Vorarb. Ludw. Maabe. Käthe, T. des Straßens.-Schaffners Felix Gröbe. Frida, T. des Arb. Albert Dändele. Erna, T. des Schneiders Emil Glähner.

Todesfälle: Ww. Christiane Saalbach geb. Heise, 91 J. 6 M. 17 T. Kutscher Martin Prominski, 39 J. 3 M. 9 T. Fern. Förster, 71 J. 2 M. 16 T. Otto, S. des Eijens.-Arb. Otto Fräßdorf, 2 M. 23 T. August Vogel, invalider Kellner, 25 J. 6 M.

Sudau, 19. Februar.

Aufgebote: Brauer Friedr. Wilh. Willmer in Cracau mit Minna

Elle Wognerowitsch hier. Kermnach.

Geburten: Erna, T. des Arb. Wilhelm Kluge. Lucie, T. des Arb. Schuttmann Gustav Mund. Jemgard, T. des Feuerber. Hansl. Gust. Horn. Eva, T. des Buchhändlers Georg Wille. Rosa, T. des Malers Heinrich Dippel. Emma, T. des Metallschleifers Karl Brüggemann.

Todesfälle: Wwe. Dorothee Raasche geb. Hille, 65 J. 11 M. Kaufmann Albert Stege, 50 J. 4 M. 20 T. Wilhelmine geb. Becker, Ehefr. des Buchhalt. Adolf Brode, 42 J. 11 M. 12 T. Wwe. Anna Schönbach geb. Dröggemann, 61 J. 6 M. 7 T. Arno, S. des Kellners Berthold Reich, 4 M. 10 T. Franz, S. des Arb. Gustav Fräßdorf, 1 T. S. des Arb. Alfred Kramer, 5 St. Buchhändler Anna Janich, 31 J. 5 M. 1 T. Kaufm. Franz Stege, 52 J. 10 M.

Sudenburg, 19. Februar.

Aufgebote: Stadt. Feuerw. mann Friedr. Otto Theob. Lautner mit Minna Berta Glahn. Arb. Paul Max Berisch mit Ww. Hulfe Henriette Franziska Seeling geb. Kaufholz.

Geburten: Erich, S. des Kellners Aug. Thorbrügger. Hans, S. des Vorarb. Ludw. Maabe. Käthe, T. des Straßens.-Schaffners Felix Gröbe. Frida, T. des Arb. Albert Dändele. Erna, T. des Schneiders Emil Glähner.

Todesfälle: Ww. Christiane Saalbach geb. Heise, 91 J. 6 M. 17 T. Kutscher Martin Prominski, 39 J. 3 M. 9 T. Fern. Förster, 71 J. 2 M. 16 T. Otto, S. des Eijens.-Arb. Otto Fräßdorf, 2 M. 23 T. August Vogel, invalider Kellner, 25 J. 6 M.

Sudau, 19. Februar.

Aufgebote: Brauer Friedr. Wilh. Willmer in Cracau mit Minna

In den nächsten Tagen trifft ein als das Allerneueste

Wilhelm II. im Spiegel der internationalen Karikatur

aus der Karikaturen-Sammlung von J. Grand Cartaret

Preis broschiert Mark 3.50.

Auf Anordnung Wilhelm II. für den inneren Vertrieb in Deutschland freigegeben.

Nicht zahlreichen Bestellungen steht entgegen

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Cracau.

Todesfälle: Luise Martha Schwengeler in Preßler, 16 T. Arbeiter Franz Otto Bohl in Cracau, 42 J. 4 M. 16 T. Dorothee Christiane Luise Wegang geb. Zange in Preßler, 67 J. 8 M. 4 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

Wetterhülen.

Aufgebote: Glasm. Robert Hermann Ebnard Bütge mit Auguste Marie Christiane Hochland in Altona. Vizefeldwebel Gustav Wilhelm Busse in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.

Geburten: Erich, S. des Glasmachers Gustav Zeig. Walter Wilhelm, S. des Maurers Albert Kleinau. Gustav Paul, S. des Arbeiters Otto Hansen.

Todesfälle: Arbeiter Oswald Driesnack, 41 J. 14 T.

Wetterhülen.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Lardokus mit Dorothea Schiergott.

Geburten: S. des Obermoniteurs Augustin Pöhl. S. des Glasmachers Paul Kanert. S. des Buchdruckers Hugo Weismann. S. des Arbeiters Friedrich Wolbenhaner. S. unehelich. T. unehelich. Richard Gerbig. Johann, S. des Todesfälle: Invalide Ferdinand Schulz, 65 J. 21 T. Witwe. Luise Kersten geb. Klein, 72 J. 11 M. 3 T.

Warg, 17. Februar.

Aufgebote: Handelsmann Karl August Friedrich Görrig hier mit

<

dieser Frau große Zuwendungen gemacht hat? — Beugin: Von intimen Beziehungen habe ich nichts gehört; daß er ihr größere Zuwendungen gemacht habe, glaube ich nicht. — Vorf.: Haben Sie oder Ihre Kinder etwas von ihm erhalten? — Beugin: Nein, sein mütterliches Erbe wurde für die Kinder sichergestellt, ich erhalte jetzt die Rufen; für die Kinder hat er keinen Pfennig hergegeben. — Vorf.: Wann erhielten Sie die letzte Rube von Ihrem Mann? — Beugin: Vor 6-7 Jahren, mein Mann wollte sich mir wieder nähern. — Vorf.: Dann wurde Ihnen sein Verschwinden mitgeteilt? — Beugin: Ja.

Die Federfächer.

Zeuge Fabrikant Victor Gramm aus Altona, der älteste Sohn Gramms, hat den Vater zum letztenmal im Jahre 1894 gesehen. Der Vorstehende legt dann dem Zeugen die auf dem Gerichtssitz liegenden Sachen vor. Zeuge erkennt darunter verschiedenes als Eigentum seines Vaters wieder. (Bewegung.) Darunter befindet sich eine geschmückte Schachtel, eine Uhr Penal, die der Vater vor 30 Jahren sich selbst geschenkt hatte. Vorf.: Glauben Sie, daß Ihr Vater seinen Wohnort gewechselt hätte, ohne die Sachen mitzunehmen? — Zeuge: Nein, das ist ausgeschlossen; er würde sich niemals von diesen Gegenständen getrennt haben, besonders nicht von der Federfächer. (Bewegung.) — Angeklagter Heinrich Schellhaus: Ich weiß nicht, wie Herr Gramm sagen kann, die Schachtel gehörte seinem Vater. Ich habe sie schon als Kind gesehen, auch als Soldat, als Wandermusikant und später in Meß immer bei mir gehabt. — Zeuge: Das ist unmöglich. — Staatsanw.: Erkennt der Zeuge vielleicht die Schachtel an einem besonderen Merkmal? — Zeuge: Ja, vor fünfzehn Jahren habe ich selbst einmal Schiffszüge auf die Schachtel gemacht; jeder Strich ist ausgeklüffelt. (Bewegung.) Der zweite Sohn Gramms, Fabrikant Karl Gramm, bestätigt im allgemeinen die Angaben seines Bruders.

Der alte Schürzenjäger.

Nach der Mittagspause befindet Kaufmann Heinrich Haß, daß er den alten Gramm im Jahre 1892 in Dresden kennen lernte. Gramm verkehrte viel in seiner Familie und wünschte dann, zu ihm zu gehen. Der Zeuge verzögerte sich dadurch, daß Gramm sich durch einen Sturz vom Pferde eine Gehirnerschütterung zuzog und lange im Krankenhaus lag. Nachher kam Gramm zur Beobachtung in eine Irrenanstalt, alsdann in eine Kaltwasserheilanstalt. Im Herbst 1892 zog Gramm zu ihm. Er zeigte sich bald von einer wenig liebenswürdigen Seite, es war schwer mit ihm auszukommen. Schließlich versuchte Gramm, sich der Frau des Zeugen zu nähern. Als Zeuge erklärte, daß er damit nicht einverstanden sei, habe Gramm das auch noch abgelehnt. (Heiterkeit.) Er habe ihm dann gekündigt, und Gramm sei ausgezogen. In der Verwaltung seines Vermögens sei Gramm sehr sorgsam gewesen, er rechnete alles bis auf den Pfennig nach, sein Vermögen habe er ihm, Zeugen, gegenüber auf 100 000 Mark angegeben. — Vorf.: Zuständigkeiten: Hat Gramm Ihrer Frau bei seinen Anträgen Geld angeboten? — Zeuge: Nein, das nicht; aber er hatte meiner Frau einen Schreibstisch zum Geburtstag geschenkt. Ich habe damals angenommen, daß es ein Geschenk sei, weil wir ihn vorher viel zu uns eingeladen hatten. — Zeugin Frau Haß bestätigt die Angaben ihres Mannes. Gramm habe monatlich für volle Pension 75 Mark gezahlt. Die Kinder mußten ihn Dinkel nennen. Gramm sei nicht geisteskrank gewesen, er habe aber entschieden einen kleinen Defekt. Er war jedoch harmlos und wußte genau, was er tat. — Vorf.: Vernichten Sie nicht im November 1904 einem Polizeibeamten gesagt, daß Sie Gramm zutrauten, daß er verschwinde, um jemand einen Schabernack zu spielen? — Zeugin: Ja, aber nicht, daß er dann die Möbel zurückerufen würde. — Zeuge Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Brandt befindet, daß die Fächer, welche sich in der Federfächer gefunden haben, erst in Hamburg hineingekommen seien. Die Schachtel war nach Hamburg geschickt worden, um zwei Federn ganz alter Konstruktion, wie sie heute nicht mehr vorkommen, von den Söhnen des alten Gramm identifizieren zu lassen. Von beiden Söhnen ist denn auch festgestellt worden, daß Federn der Art, wie sie in der Schachtel lagen, von ihrem Vater ausschließlich verwendet worden seien. Der Untersuchungsrichter befindet weiter, daß er bei Eintritt seines Urteils angeordnet habe, daß in Sachen Schellhaus in seiner Abwesenheit nichts geschähe solle. Da aber die Wertpapiere aus der Schweiz erwartet wurden, habe er den Kollegen Landgerichtsrat Salomon beauftragt, die Papiere ins Depot zu geben. Eine materielle Untersuchungshandlung sei in dieser Zeit nicht vorgenommen. Auf Antrag der Verteidigung wird diese Aussage genau protokolliert.

Ein neuer Zwischenfall.

Verteidiger Justizrat Bernstein: Ist dem Herrn Zeugen bekannt, daß auch der zweite Zeuge des Gerichtshofs, Landgerichtsrat Dr. Pfeilschiffer, mit Ihrer Verteidigung beauftragt gewesen ist? — Zeuge Landgerichtsrat Brandt: In diesem Falle? Davon ist mir nichts bekannt. — Vorf.: Wissen Sie nicht, daß Herr Landgerichtsrat Pfeilschiffer die von den Eheleuten Schellhaus gegen den Haftbefehl eingelegte Beschwerde mittels schriftlicher Verfügung abgelehnt und den Entschluß des Vorstehenden der Strafkammer vorgelegt hat? — Zeuge: Das war nicht während meines Urteils, sondern an dem Tage, an dem ich früh nach Pasing mich zur Vornahme einer Hausdurchsuchung begeben mußte. Da hat Herr Landgerichtsrat Pfeilschiffer den Abweiserungsantrag unterzeichnet. — Vorf.: Dr. v. Pannwitz: Meiner Ansicht nach hat Herr Landgerichtsrat Pfeilschiffer in diesem Falle eine materielle wichtige Untersuchungshandlung vorgenommen, ich muß deshalb Herrn Rat Pfeilschiffer als befangen ablehnen. Meiner Überzeugung nach ist jetzt eine

Weitere Verhandlung unmöglich.

(Große Bewegung.) — Vorf.: Justizrat Bernstein: Ich kann mich der Argumentation meines Mitverteidigers nicht anschließen. Ich erkläre jedoch, wie im Falle Salomon, daß die Verteidigung sich das Recht auf Verleitung eines eventuellen Revisionsgrundes aus der Tätigkeit auch des Herrn Landgerichtsrats Dr. Pfeilschiffer nicht nehmen lassen. Verteidiger Dr. v. Pannwitz erklärt daraufhin, daß er den Antrag auf Ablehnung des Landgerichtsrats Dr. Pfeilschiffer zurückziehe. Er habe nur auf die Gefahr aufmerksam machen wollen, daß die bisherige Verhandlung doch hinsichtlich werden könnte. — Vorf.: Ich will mir von keiner Seite, weder jetzt noch später, Vorwürfe machen lassen. Deshalb unterbreite ich trotzdem die Angelegenheit dem Gerichtshof zur Beschlusfassung. (Große Bewegung.)

Nach einer fast einstündigen Beratung verkündet der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Trautner, folgenden Beschlus: Das Gericht erachtet nach den gepflogenen Verhandlungen, daß das Verhältnis bezüglich der Tätigkeit des Landgerichtsrats Dr. Pfeilschiffer genau das gleiche ist wie bezüglich derjenigen des Zeigers Landgerichtsrat Salomon. Es erachtet dahin, daß auch in diesem Falle keine wesentliche Tätigkeit in der Führung der Untersuchung vorliegt, schon deshalb nicht, weil der Untersuchungsrichter prozessual gar nicht zur Ablehnung eines Haftentlassungsantrags befugt ist. Da ein formeller Antrag nicht vorliegt, hat das Gericht sich nicht veranlaßt gesehen, einen formellen Beschluß zu fassen.

Mittrauisch, menschchen und boshaft.

Es wird hierauf mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. — Zeugin Frau Clara Weich aus Dresden befindet, daß der alte Gramm 5½ Jahre bei ihr gewohnt habe. Sie sei immer gut mit ihm auskommen und habe nie eine Abnormität an ihm wahrgenommen, nur daß ihn Gedächtnis nervös machte, und daß er Kinder nicht leiden konnte. Er habe sein Vermögen auf 100 000 Mark angegeben und oft 4- bis 5000 Mark bar bei sich getragen. Über eine Reihe sonderbarer Handlungen des Gramms wisse dagegen seine spätere Hamburger Vermieterin zu erzählen. — Zeugin Frau Dietrich aus Hamburg befindet, Gramm sei mittrauisch und menschchen gewesen. Auch diese Zeugin hat oft mehrere tausend Mark in bar bei ihm gesehen. Als sie ihm darüber Vorhaltungen machte, sagte er: Ich habe genug zum Leben, an den Fingern liegt mir nichts. Einmal wollte er 40 Tage hungern und nur von Tee und Wasser leben. Er sagte, der Arzt habe ihm dies eines Magenleidens wegen verboten. Er bot der Zeugin an, ihr einen Teil seines Vermögens zu vermachen, wenn sie zeitweilig bei ihm bleibe. Sie lehnte aber ab. Gramm sei dann weggezogen und habe gesagt, er werde sich rächen. Zeugin hat auch nachher anonyme, zum Teil unfrankierte Briefe erhalten, aus denen Inhalt sei ersatz, daß sie von Gramm sein mußten. Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Bernstein bestätigt die Zeugin, daß Boshaftigkeit nach ihrer Meinung die hervorstechendste Charaktereigenschaft des Gramm gewesen sei. Schulden wollte er nicht bezahlen, auch besonders den Arzt nicht. Die Verhandlung wird auf Dienstag verlagert.

Vermischte Nachrichten.

* Zwei Vereingefallene. Ein Hauptlehrer überreicht seinem vorgelegten Inspektor das Entlassungsgesuch einer an seiner Schule angestellten älteren Lehrerin. Bei flüchtigem Einblick in das ihm vorgelegte Schreiben findet der alte Herr als Grund für das Scheitern aus dem Munde „Verabsichtigte Heirat“ angegeben. — „Ich hätte nicht gedacht“, meint er dann, „daß wir die alte Schraube auf diese Weise noch loswürden! Wer ist denn darauf reingefallen?“ — Ich, Herr Inspektor! —

* Mit und ohne Fosen. Über ein drohendes Zensurrisiko wird aus Freiburg i. Br. geschrieben: Hier wurde kürzlich ein Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ aufgeführt. Daran hat nun die Zensur der lieblichen Freischaubühne ihr liebtliches Handwerk geübt. In dem Lustspiel merkt der Knecht eines französischen Landbesitzers, wie aus der Kammer eines weiblichen Diensthens Geistes Geräusch dringt, obgleich der dienstbare Geist, das Händchen, noch drinnen bei der Herrschaft tätig ist. Nachher, der Knecht, läuft zur Herrschaft hinunter, um zu verkünden (nach dem Buche): „Wie ich grad ins Bett will — da mein ich, ich höre in dem Mädel seinem Zimmer schnaufen. Ich hoch und hoch — und richtig. Es ist so! Ich zieh meine Fosen wieder an — gleich mich hin — mach subtil die Tür auf — sech rein — und Satra — da liegt ein fremder Kerl in Hamdens Bett und da —“ Aus dieser Anekdote hat die Zensur der Freiburger Bühne die Worte: „Ich zieh meine Fosen wieder an“ gestrichen; sie wurden nicht gesprochen — woraus der Schluß zu ziehen ist, daß es für anständiger gelte, ohne Fosen in fremde Kammern zu laufen. —

Tiefsee und Fischangen.

Wenn wir hören, daß das Sonnenlicht über die Schattensicht der Tiefsee hinaus nicht mehr vordringe, dann müssen wir darauf gefaßt sein, in so düsterem Elemente, wie es die eigentliche Tiefsee bis zum Meeresgrunde hinab ist, auf viele blinde Tiere oder doch auf Wesen mit sehr verkümmerten Augen, wie wir sie unter Höhlentieren finden, zu stoßen. In der Tat gibt es, nach den Mitteilungen Dr. F. Sauer in seinem Werk über das Leben in den Meeresstiefen, Krebse, also sonst gutbeaugte Tiere, bei welchen keine Spur von Sehorganen zu finden ist, einen Blindfisch, dessen Augen vollständig rückgebildet sind und der dort, wo man seine Augen suchen würde, goldig glänzende Höhlspiegel zeigt. Wie aber erklärt es sich, daß wir andererseits Tiefseetieren mit abnorm großen Augen, Fischen, Kreben, Kopffüßern mit Teleskopaugen begegnen? Damit, daß es Tatsache ist, daß das Sonnenlicht nicht bis in die Region der Tiefsee vordringt, ist nicht auch gesagt, daß die Räume der Tiefsee unbelichtet sind. Wie uns von den Oberflächensichtungen des Meeres die in schönen Nächten gauerische Erscheinung des Meerleuchtens bekannt ist, so gibt es auch unter den Tiefseetieren selbstleuchtende Wesen, Tiere, denen die Leuchtorgane, wie Leuchtlaternen mit Höhlspiegeln und Linfen ausgestattet, den Bauch und die Leibeseiten umfassen, andere, bei welchen die Glühkörper auf dem Kopf und den Seiten leuchten oder die Schwanzspitze Licht ausstrahlt oder die Flossen in magischem Lichte erglänzen. Wenn die Tiefsee oder das Vertikale ihren Gang in nächtlichem Dunkel an die Oberfläche bringt, dann erglänzt der ganze Reginhalt in phosphorischem Glanze. Da ist es ein ganzer Leib, dort ein bestimmtes Organ oder eine schleimige Ausscheidung, welche aufleuchtet. Man vermag bei solchem Leuchten kleinste Druckspuren zu lesen. Wie mag dann das Glimmern und Glühen, Aufblitzen und Farbenprühen erst an den lebenden Tieren in der Tiefe wirken, wie

vielfarbig und lichtverschieden mögen diese Lichteffekte zur Geltung kommen, wenn der Kopffüßer Euploteuthis allein 24 Leuchtorgane besitzt, von denen die seitlichen in Perlmutterschwarz, das mittlere der Augenorgane ultramarinblau, die vorderen auf der Bauchseite rubinrot, die anderen in schneeweißem oder perlmutterschwarzem Glanze, nur das mittlere in himmelblauen Farbentönen erglänzt. Solchen Lichtreflexen, die dem Nahrungsverderbe, vielleicht auch dem Zusammenfinden der Männchen und Weibchen dienen, haben sich die Kolossalgarnen vieler Meerestiere angepaßt, wie in anderer Weise den Taffen und Suchen auf der Jagd nach Beute alle die Tiefseegarnen mit über meterlangen Fühlern, die Tiefseefische mit einem Netz von Asthaaren, die Tiefseefische mit überlangen Barteln und Flossenstrahlen — alles Mittel und Organe im Dienste der Nahrungssuche. So recht ad oculos demonstriert erscheint dieser ewige Hunger im Tierleben, dieses Jagen nach Beute an jenen Tiefseefischen, bei welchen das monströse Maul mehr als drei Viertel des Leibes einnimmt, das ganze Tier zum Schwimmen, deutegierigen Nachen geworden ist.

Viterarisches.

„Kommunale Praxis“, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefiskalismus, herausgegeben von Dr. Albert Silbermann. Aus dem ungemein reichhaltigen Inhalt der uns vorliegenden Nummer 7 des laufenden Jahrgangs der „Kommunalen Praxis“ heben wir eine Abhandlung von H. Haberlamp über eine Steuerreform in Bremerhaven hervor. Gar köstlich schildert den Kommunal-Liberalismus ein Kasseler Mitarbeiter der Wochenschrift: die Geldentaten der Kasseler Liberalen, ihr Mannesmut vor Königsthronen sind so übermäßig (wenn man sie nicht empörend nennen will), daß sie überall bekannt zu werden verdienen. Auch der sonstige Inhalt der Nummer gibt mannigfache fruchtbare Anregungen, so z. B. die Schilderung der neuen Arbeiterfürsorge-Maßnahmen in Dessau. Probenummern sind kostenlos vom Verlag der „Kommunalen Praxis“, Berlin, W. 15, zu beziehen. —

Bereine und Versammlungen.

Kupferschmiede.

Am Sonnabend den 17. ds. tagte bei G. Böhm eine öffentliche Kupferschmiede-Versammlung, die sich mit der schon im Herbst vorigen Jahres eingeleiteten Lohnbewegung der Kupferschmiede beschäftigte. Zu dem Zweck war der Vorsitzende des Verbandes Bismarck-Hamburg erschienen, um über das Thema „Wie verbessern die Kupferschmiede Magdeburgs ihre materielle Lage?“ einen Vortrag zu halten. Die zahlreich besuchte Versammlung folgte mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Referenten, deren Inhalt dahin zusammenzufassen ist, daß die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, besonders der Wohn-, nicht gleichen Schritt gehalten habe mit den Lebensbedürfnissen bei den gegenwärtigen Lohnverhältnissen. Redner griff scharf das eigentliche Verhalten der Arbeitgeber, die auf den im November eingereichten Lohnantrag, der am 1. März in Bismarck treten soll, noch nicht geantwortet haben. Hieran müsse die gebührende Antwort gegeben werden, indem man zu geeigneter Zeit die gestellten Forderungen den Arbeitgebern abringen müsse, wenn diese sich nicht herbeilassen, die Forderungen auf dem Verhandlungswege anzuerkennen. Geordert wird ein Minimallohn von 45 Pfg. (bisher 42½ Pfg.) pro Stunde sowie eine Regelung der Löhne bei Montagearbeiten auf 3 Mark pro Tag im Inland und mindestens 4 Mark im Ausland. Redner schließt mit dem Wunsch, daß die Kupferschmiede Magdeburgs vollständig einig werden, dann würde der Erfolg nicht ausbleiben. An das nur kurze Referat knüpfte sich eine rege Debatte, an deren Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die Versammlung beschließt für den Fall, daß der im November den Arbeitgebern eingereichte Lohnantrag bis zum 1. März nicht anerkannt wird, erneut mit höheren Forderungen an die Unternehmer heranzutreten, und dieselben zu geeigneter Zeit zur Anerkennung zu bringen. Im „Verschiedenen“ wurden mehrere Berichten Magdeburgs bzw. deren Mängel geschildert und das Verhalten der darin Beschäftigten scharf getadelt, weil dadurch die Einigkeit nicht gefördert werde. Der Vertrauensmann des Bezirks mit dem Vorsitzenden Schmeier forderten die Untertanen auf, Vergangenes zu vergessen und gemeinsam an dem gesteckten Ziel zu arbeiten. Von den im Metallarbeiterverband organisierten Kupferschmieden war nicht ein einziger dem Ruf, zur Versammlung zu kommen, gefolgt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

| Ankunft und Sankt. | | 18. Febr. + 1.35 | | 19. Febr. + 1.35 | | — | |
|--------------------|-----------|------------------|-----|------------------|------|------|---|
| Stettin | 18. Febr. | + 1.35 | — | + 1.35 | — | — | — |
| Wien | 18. Febr. | + 0.48 | — | + 0.52 | — | 0.04 | — |
| Triest | 18. Febr. | + 1.98 | — | + 2.04 | — | 0.06 | — |
| Neapel | 18. Febr. | + 1.74 | — | + 1.78 | — | 0.04 | — |
| Bombay | 18. Febr. | + 1.35 | — | + 1.31 | 0.04 | — | — |
| Calbe | 18. Febr. | + 1.78 | — | + 1.62 | 0.16 | — | — |
| Calbe Unterpegel | 18. Febr. | + 1.08 | — | + 1.04 | 0.02 | — | — |
| Milde. | | 18. Febr. + 0.39 | | 19. Febr. + 0.39 | | — | |
| Brandenburg | 17. Febr. | + 0.11 | — | + 0.14 | — | 0.03 | — |
| Brandenburg | 17. Febr. | + 0.10 | — | + 0.02 | — | 0.12 | — |
| Mein | 17. Febr. | + 0.29 | — | + 0.22 | — | 0.07 | — |
| Mein | 17. Febr. | + 0.24 | — | + 0.18 | — | 0.06 | — |
| Aussig | 18. Febr. | — | — | + 0.09 | — | — | — |
| Dresden | 18. Febr. | + 1.35 | — | + 1.30 | — | 0.05 | — |
| Leipzig | 18. Febr. | + 0.55 | — | + 0.62 | — | 0.07 | — |
| Wittenberg | 18. Febr. | — | — | + 1.60 | — | — | — |
| Hof | 18. Febr. | + 0.99 | — | + 1.03 | — | 0.04 | — |
| Bayreuth | 18. Febr. | + 1.30 | — | + 1.30 | — | — | — |
| Schneid | 18. Febr. | + 1.14 | — | + 1.16 | — | 0.02 | — |
| Magdeburg | 19. Febr. | + 1.27 | 20. | + 1.24 | 0.03 | — | — |
| Laugend | 18. Febr. | + 2.02 | 19. | + 2.01 | 0.01 | — | — |
| Wittenberg | 18. Febr. | + 2.07 | 19. | + 2.03 | 0.04 | — | — |
| Proda-Dmit | 18. Febr. | + 1.67 | 19. | + 1.61 | 0.06 | — | — |
| Laugend | 18. Febr. | + 1.75 | 19. | + 1.72 | 0.03 | — | — |

Brand-Ausverkauf

Von den durch Feuer, Wasser und Rauch beschädigten Waren sind noch große Posten Herren-, Burschen- und Jünglings-Anzüge sowie einzelne Hosen und Knaben-Anzüge vorhanden. Das Lager soll auf jeden Fall zu jedem annehmbaren Preise geräumt werden. Leibchenhosen à 1.05 Mk. Einzelne Westen zum Ausfuchen à 1.60 Mk. Großer Posten Stoffhosen zum Ausfuchen à 2 Mk.

Grosze Auswahl in Konfirmanden-Anzügen

Heinemann & Paternmann Magdeburg, Breiteweg 129 Ecke Bandstrasse

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe ..

Extra-Preise!

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

| | |
|------------------------------|------------|
| Wäfigelinen, 20 Meter | 24 Pf. |
| Wäfigelinen, 25 Meter, stark | 47 |
| Prima Schürmuffe | Dose 38 |
| Werbeger mit Goldrand | 6 Stück 46 |
| Werbeger, geeicht 1/4 Liter | 6 34 |

Tassen mit Buchstaben . . . Paar **38 Pf.**

| | |
|------------------------------|--------------|
| Marktaschen, 30 cm | Stück 35 Pf. |
| Prima Marktaschen mit Deckel | 97 |
| Massiver Kohlenstücken | 96 |
| Feuerkleider zum Ausfuchen | Stück 23 |
| Wäfigelinnen | Schod 9 |

Partie Zahnbürsten zum Ausfuchen jedes Stück 25 und **18 Pf.**

| | |
|------------------------------|-----------------|
| Kohlenstücken | 48 Pf. |
| Briefstücken, lackiert | 57 |
| Petroleumlampen, 2 Liter | 47 |
| Kochplatten (Einkochplatten) | Stück 23 |
| Petroleumfächer | 96 |
| Salonfächer | Paar 8 Stück 57 |
| Spiegelständer „Phönix“ | 36 |
| Küchenspiegel | 47 |

Majolika-Gläseruntersetzer mit vernickeltem Rand, hochfein . . . 1/2 Dkb. **1.38**

| | |
|------------------------------------|----------------|
| Jugonleaus, ausziehbar | 2 Stück 72 Pf. |
| Schneebürsten | 19 |
| Kochhaarbürsten | 1.40 |
| Werkzeugen | 98 und 75 |
| Handfeger | 23 |
| Blasfaden-Strahlenbrenner | Stück 46 |
| Blasfaden-Strahlenbrenner, gepicht | 98 |
| Schaber | 23 |
| Klosettbürsten | 38 |
| Wasserbürsten | 6 |
| Wasserbürsten, Bürzel | 9 |
| Auftragbürsten | 6 |
| Kleiderbürsten | 21 |
| Glasbürsten | 21 |

Eimer 28 cm, extraprima, innen weiß . . . 1.20
prima . . . 84 Pf.

| | |
|--------------------------------|--------------|
| Emaillier-Kaffeeblech | Stück 14 Pf. |
| Wasserschüssel mit Gabel | 2.10 Pf. |
| Wasserschüssel, bunt, komplett | 1.65 |

Küchengerät bestehend aus:
6 Tassen
6 Gewürzkräuter
2 Stütz- und Deckelblech
2 Salz- und Pfeffermörser
6 Nudelstangen
zusammen 22 Stücke **7.30**

| | |
|--------------------|--------------|
| Handbretter | Stück 10 Pf. |
| Kaffeeabstreifer | 68 Pf. |
| Porzellan-Reifeier | 3 12 Pf. |
| Schneebürsten | 2 24 Pf. |
| Wasserschüssel | 42 Pf. |

Palmenkübel, Majolika
in 6 verschiedenen Größen, Nr. 1 bis 6
von 2.90 bis **48 Pf.**

| | |
|--------------------------------|--------------|
| Tassen mit Goldrand | Paar 12 Pf. |
| Kaffeeblech, 2teilig, bunt | Stück 96 Pf. |
| Fein geschliffene Küchenmesser | 16 Pf. |
| Kleiderbügel | 6 22 Pf. |
| Sparsbügel mit Schweiß | 23 Pf. |

— Nur soviel Vorrat. — 2713

Wolf Seelenfreund
Breiteweg 66
an der Fontäne.

Die **Karnevals-Nummer „Simplicissimus“**
nur **30 Pfennig**
Sobald erschienen!

Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstraße 49.

Ziel Geld
erhält man auf jede Weise.

Leihhaus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
Ren! Vollständig überarbeitete
Abfertigung. 3302
Privat-Kontor. Zins-
ermäßigung.
Telefon 2422.

Schaftstiefel
in extra harter Ware empfiehlt
Wilh. Coors
317 Sudenburg
Südendorferstraße 116.

Geschäfts-Eröffnung — Braunschweigerstr. 30b

Weinen wirten Freunden und Bekannten teile hierdurch mit, daß ich am 22. Februar die
Restaurations zur Einkehr
eröffne und bitte um gütigen Zuspruch
Achtungsvoll
Wilh. Sager.

Achtung, Töpfer!

Am Donnerstag den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Döhme, Kl. Klosterstraße

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vorstandsbericht. 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied anwesend ist. Wir machen darauf aufmerksam, daß die arbeitslosen Kollegen laut Versammlungsbeschluss für die Versammlungsbefugnis eine Unterfertigung empfangen.
2719 **Die örtliche Verwaltung.**

Außerordentliche Generalversammlung der Kleinen Totenkassen-Gesellschaft

findet am Mittwoch den 28. Februar cr., abends 7 1/2 Uhr in Richardis Festsaal, Apfelstraße 9, statt.

Tages-Ordnung:
1. Genehmigung des neuen Statuts.
2. Wahl der Vertreter zur Mitglieder-Versammlung.
Das Totenkassenbuch legitimiert zum Eintritt.
2658 **Der Vorstand.**

Bremers Konzerthaus

Leipzigerstraße 62

Ab Mittwoch den 21. Februar täglich:

Gastspiel des hier so beliebten

Metropol-Ensembles

welches bisher im Circus auftrat, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors **Max Samst.**

Mittwoch den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr

Sneewittchen und die sieben Zwerge

Bauernmärchen in 6 Akten.

Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Mittwoch abends 8 Uhr und folgende Tage

zu Vollpreisen:

Der Mann mit der eisernen Maske

oder: Die Geheimnisse eines Königshauses

Großes historisches Sensationsstück in 5 Akten (7 Bildern) von Zebun.

Tausende Male aufgeführt in allen Staaten!

Vorverkauf bei Jacobs, Ulrichsbogen, u. i. „Konzerthaus“.

Preise der Plätze zur Abendvorstellung: 1. Rang 25 Pf., Parkett 55 Pf., 1. Parkett 75 Pf.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Preisermässigung!
Gänsepfotefleisch wird gefalzen
empfehlen
H. Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.

Mittwoch: Leipziger Allerlei mit
Polnischen Hosen.

Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.

Freitag: Braunkohl mit Schweine-
braten und Sauerkraut.

Sonntag: Reisuppe mit Rindfleisch.

Knopf- u. Schnürstiefel
Partie Ware 2661
25-26 27-30 31-35
3.00 3.35 3.75

W. Brandt, Ecke Gärtnersstr.

Rechtsschutz-Verein.
Freitag den 23. Februar, abends
8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“, Vortrag
von Fel. Anna Pappitz aus Berlin:
„Die Wohnungsnot und ihre Folgen.“
Eintritt frei für jedermann. 1076

Barleben.
Am 24. Februar, abends
8 Uhr, soll das

Grundstück nebst 2 1/2 Morgen Acker
der verstorbenen Witwe Barn-
feld zu 2716

Barleben, Gärtnersstraße 47
im Geschäft „Zum schwarzen Adler“
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Schiebelehren
250x75 mm, 4 Stufen, An-
satz 2. Schenkel Nr. 3.50

Edm. Bölsche
Gartenstraße 110.
Befragungen von außerhalb
werden prompt erledigt.

Briefschafften
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme.

Berichtigung.
In der im Sonntagsblatt er-
schienenen Annonce der Firma
Raphael Wittkowski soll es
heißten: Stehfragen, in vielen
neuen Fassungen zu Stück 60, 55,
45, 30 und 20 Pf. 22

Buckau, Elbstrasse 5.
Sonntag den 24. Februar

Gr. Lumpenabend
mit Preisverteilung.
Jedermann hat freien Zutritt.
Hierzu ladet freundlichst ein
1077 **Heinrich Reck.**

Stadt-Theater.
Mittwoch den 21. Februar 1906

Alt Seidelberg.

Wilhelm-Theater.
Montag bis Mittwoch
bis früh um 8 Uhr.

Donnerstag den 22. Februar 1906

Fatinika.

Walhalla
Das neue sensationelle
Riesenprogramm
nur Spezialitäten
ersten Ranges ...
Abendlich kürzester Erfolg!
Aufgang der Vorstellung 8 Uhr

Nur kurze Zeit!

III. Magdeburger Saison.

Der Circus schützt gegen alle Witterungsverhältnisse, ist
feenhaft elektrisch beleuchtet, fasst 4000 Personen und
ist auf das komfortabelste eingerichtet.

Nur Produktionen ersten Ranges. Täglich neues Programm!

Circus

Sarrasani

Magdeburg, Circusgebäude
an der Königsstrasse.

Grösster, elegantester Wander-Circus Europas!
(Nicht zu verwechseln mit andern Unternehmen.)

Sonabend den 24. Februar 1906, abends 8 Uhr

Gala-Première

2680
mit sensationellem, hochinteressantem Programm, das
unter vielem andern auch eine Anzahl bisher von keinem
Unternehmen gezeigte

Attraktionen allerersten Ranges
enthält, wovon als Sensation hervorgehoben sei:

Pferde-Dressuren

in verblüffender Vollendung und Vielseitigkeit, vorge-
führt von **Frau u. Herrn Direktor Sarrasani**
sowie von **Herrn Jansky.**

Die hohe Schule auf dem Araber-Voll-
bluthengst „Muhammed“, geritten von Herrn Jansky.

The Steineretts. Akrobatischer Pierrot-Akt.

Miss Ella, Lucie u. Clotilde in ihren phänomenalen
Leistungen zu Pferde.

Mlle. Amelle, grandiose Schulleiterin im Herrensattel.

Mr. Glauert u. Mr. Willy, Doppel-Jockey-Akt.
Die Sensation auf dem Gebiete der Reitkunst.

August Maxini mit seiner udrroll **Jockey-Parodie.**

Dir. Sarrasani mit seinen in Freiheit
dressierten indischen

Elefanten.

Ungarische Czikos-Post geritten auf 13 Pferden von
Mlle. Theresia u. Elsa.

3 Rougons **Mlle. Piquet**
franz. Parterre-Akrobaten. unerr. dast. Handtänzerin.

Mr. Brown, Cowboy-Voltige. **Mlle. Barenco**
Leistung a. d. Telephonbraut

La bella Maria, phänomenale Produktionen
am Balance-Trapez.

7 Leopolds 7
die besten Akrobaten der Welt.

Die tanzenden Pferde **Balance Perche**
Hans und Grete. der Frères Conradi.

Clowns und Auguste Oskar, Maxini, Wrobello,
Reinsch und Petersen in
ihren neuesten Entrees, Witzzen und Spässen.

Vieles andre mehr! **Vieles andre mehr!**

Preise der Plätze: Logensitz 2.10 Mk., Sperrsitz
(num.) 1.55 Mk., Tribüne (num.)
1.55 Mk., 1. Rang 1.05 Mk., 2. Rang 65 Pf., Galerie 35 Pf.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter
10 Jahren u. Militär vom Feldwebel abwärts (ausser Galerie)
die Hälfte. — In den Abend-Vorstellungen volle Preise.

— **Billet-Vorverkauf** täglich von 10 Uhr ab an der
Circuskasse sowie in der Zigarrenhandlung des Herrn
C. Jacobs, Ulrichsbogen. — Programme à 10 Pf. sind
im Circus zu haben. — Einlass eine Stunde vor Beginn
jeder Vorstellung. — Das Mitnehmen von Hunden in
den Circus ist strengstens untersagt. — Die Billets sind
nur zu der Vorstellung gültig, zu welcher sie gelöst
werden und wird für gelöste Billets kein Geld zurück-
erstattet. Vorzüglich eingerichtetes Buffet im Circus.
Hochachtungsvoll

H. Stosch-Sarrasani, Direktor u. alleiniger Besitzer.
Ritter des kaiserl. persisch. Löwen- u. Sonnen-Ordens.

Nur kurze Zeit! **Nur kurze Zeit!**

Tägl. abends 8 Uhr: **Sensationelle Vorstellungen.**
Sonntag d. 25. Februar u. Mittwoch d. 28. Februar je

2 Vorstellungen 2
— nachm. 4 und abends 8 Uhr —

Zu den Nachm.-Vorstellungen **Kinder halbe Preise**
zahlen unter 10 Jahren alte

Der gesamte Circus wird vor jeder Vorstellung gut geheizt.

Öffentliche Versammlung
aller in der Schuh-Industrie beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen

Mittwoch den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr
in der „Arone“, Alte Renstadt, Rolbenstr. 44/45

Tagesordnung: 2718
1. Die Massenänderung in der Grünbergischen Schuhfabrik.
2. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen und zahlreicher Besuch ist notwendig.
Der Einberufer.

Aus ethischen Gründen die Prostitution zu verfolgen, ohne ebenfalls nicht gutgeheßen werden, da diese Frage lediglich eine Sache der Moral ist, und zwar nur zwischen den beiden Beteiligten. Da, wo die Gewerksamkeit der Prostitution bestraft wird, ist immer die Frau das Opfer, nie der Mann, der, obwohl er durch seine Nachfrage erst die Situation geschaffen hat, als Mitschuldiger frei ausgeht. In diesem Falle steht die Dirne höher als der Mann, der diese nur aus gemeiner Lust nimmt. Nebenbei geht nun auf die eigentlichen Ursachen der Prostitution näher ein. Zunächst ist die jämmerliche Bezahlung der weiblichen Arbeitskraft daran schuld, daß die Mädchen auf Nebenverdienst ausgehen. Die einseitige Bestrafung der Unzucht ist geradezu eine Glorifikation der doppelten Moral. Selbst wenn man die 200 000 Prostituierten, die es in Deutschland gibt, einsperrte, würden durch die Nachfrage der Männer bald ebenso viel neue erzeugt werden. Auch ist es eine bekannte Tatsache, daß die Polizei nur immer die beschränkten unter den Prostituierten fassen und die raffinierten stets frei ausgehen. Nach Anführung einer Reihe weiterer Momente, die eine einseitige Bestrafung der Unzucht als durchaus verfehlt und schädlich erscheinen lassen, meint Mehnert, daß die Föderation zur Bekämpfung der Unzucht wohl für eine strafrechtliche Verfolgung sei, aber nur für die Begleiterinnen der Prostitution, als da sind: Zuhälterei, Kuppelerei, Mädchenhandel und die direkte Verführung.

Als Hauptmittel zur Bekämpfung empfiehlt sie aber den Anwesenden die Anstrengung einer gründlichen Wohnungsreform, eine staatlich und kommunal geregelte Jugendfürsorge und -erziehung, eine entgeltliche Behandlung der Geschlechtskranken, Bekämpfung des Alkoholgenußes; vor allem aber Förderung aller Bestrebungen, die sich die rechtliche und politische Befreiung der Frau zum Ziel gesetzt haben. Wenn erst die Frau als vollwertiger Repräsentant des Menschengeschlechts gilt, nicht um des Mannes willen, sondern um ihrer selbst willen, wird die Unzucht mit all ihren Begleiterinnen verschwinden. Mit dem Wunsch, daß die Anwesenden sich mit der einschlägigen Literatur vertraut machen möchten, schloß Mehnert ihren beifällig aufgenommenen Vortrag.

Kleine Schuhmacher-Vergräbnis-Gesellschaft. Den Mitgliedern der genannten Gesellschaft, soweit sie Leber der „Volksstimme“ sind, zur Nachricht, daß die ordentliche Generalversammlung am Donnerstag den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gartenhof des Hotels zum weißen Bär, Weinstraße 6, stattfindet. Das Mitgliedsbuch ist beim Eintritt vorzulegen.

Herr Polizei-Inspektor Jil in Gefahr. Am Montag mittag befand sich Herr Inspektor Jil auf einem Ausritt. In der Wilhelmstraße, in der infolge der vielen Eisenbahnbrücken und durch die darüber hinwegfahrenden Züge schon so manche lammenromme Kostante reibliche Umwandlungen bekommen, begann aus demselben Grunde das Pferd des Herrn Jil, das mit den Mythen der Stadt Magdeburg wahrscheinlich noch nicht genügend bekannt ist, zu scheuen. Mit einem klugen Satz sprang das Tier gegen einen ankommenden Straßenbahnwagen der Linie 8 (Vignettestraße), wobei der Handgriff des Hinterrads abbrach und auf das Straßenpflaster fiel. Nach einigen tanzelnden Intermezzos seitens des Pferdes konnte Herr Jil, ohne Schaden genommen zu haben, seinen Weg fortsetzen.

Eine arge Messerschere, wobei drei Personen verletzt wurden, entstand am Sonntag abend in einem in der Sudenburg gelegenen Restaurant. Dort befand sich der Schriftföhrer Paul Hellmann aus Sudenburg in Gesellschaft mit noch mehreren jungen Leuten. Einer derselben, mit Namen Wittmann, benahm sich so ungehörig, daß er gewaltsam aus dem Lokale entfernt werden mußte. In seinem Verger ließ D., der erst 17 Jahre alt ist, nach Hause und setzte seinen Vater von dem Geschehen in Kenntnis. Aufschraubend ergriff der letztere einen Hammer, während D. junior sich mit einem Messer bewaffnete. So ausgerüstet begaben sie sich nach dem Lokal zurück, wo bald eine blutige Schlägerei entstand. Während zwei Personen Stiche in den Rücken erhielten, bekam Hellmann einen solchen in den Unterleib, der seine sofortige Aufnahme in das Sudenburger Krankenhaus notwendig machte. Wittmann junior wurde sofort festgenommen.

Der große Zirkus Sarrafas, dessen Eröffnungsvorstellung am Sonntag den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Magdeburger Zirkusgebäude an der Königstraße erfolgt, macht in unserer heutigen Nummer die Hauptattraktionen seines Programms bekannt, das man allerdings als außergewöhnlich reichhaltig und interessant bezeichnen darf, besonders deshalb schon, da die Preise ganz bedeutend niedriger als bei andern Zirkusunternehmen ähnlichen Ranges sind. Heute sei noch auf das internationale Artistenspektakel, dem Deutsche, Franzosen, Engländer, Schweden, Italiener, Russen, Griechen etc. angehören, sowie auf den Umstand hingewiesen, daß der Zirkus Sarrafas diesmal mit einem vollständig neuen Programm vor das Magdeburger Publikum tritt, ferner, daß er seine Pferdeanzahl bis auf über 70 erhöht, sowie durch das Hinzutreten von zwei indischen Elefanten und anderer Haus- und Raubtiere ergänzen konnte.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Februar 1906.

Freigesprochen. Gegenüber dem Justizgebäude und von diesem durch die Eisenbahnstraße getrennt befinden sich die Geschäfte der Firma Mitteldeutsche Eisenhandels-Gesellschaft und der Firma Dalhe u. Sturm. In dem ersten wurden eiserne Schienen und Träger zu Bauzwecken in geeignete Längen zerlegt; in dem zweiten wurden

aus Keisel, Lokomotiven und andre unbrauchbare Maschinen angekauft und zerhackt wieder verkauft. Die Arbeiten wurden häufig unter freiem Himmel ausgeführt und verursachten derartig ruhestörenden Lärm, daß die neuen Anwohner in den Reanantenwohnungen dadurch belästigt wurden. Das Schöffengericht belegte deswegen am 19. Dezember 1905 den Kaufmann Wilhelm Sachs, geboren 1873, und den Kaufmann Johannes Dalhe, geboren 1866 hier, mit je 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach die Angeklagten frei, da nicht erwiesen werden konnte, daß sie in ihren Betrieben unbilligstweise ruhestörenden Lärm erzeugt haben und daß sie das Bewußtsein hatten, es werde ungebührlichstweise ruhestörender Lärm erzeugt.

Noch eine Freisprechung. Der Hausknecht Gustav Vichemann zu Ugendorf, geboren 1875, schlachtete angeblich am 2. Dezember 1905 ein Schwein, ohne es vorher ordnungsmäßig zu betäuben. Er wurde daher wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 14. Juni 1890 zu 1,50 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, weil sein Verschulden nicht erwiesen werden konnte.

Kleine Chronik.

Ein Schulkind — 3 Monate Gefängnis.

Ein Schulkind auf unrechtl. Gesellschaftsordnung wirft eine Verhandlung der Nürnberg. Strafkammer. Ein 14-jähriges Schulkind war wegen Raubes angeklagt. Es hatte einem 68-jährigen Knaben auf der Straße ein Zweimarkstück aus der Hand gerissen. Der Lehrer des Mädchens erklärte vor Gericht, daselbe sei eine sehr gute Schülerin, nur habe seine Erziehung dadurch gelitten, daß Vater und Mutter tagsüber in die Fabrik gehen müssen und das Mädchen so sich selbst überlassen ist. Der Staatsanwalt hielt eine fulminante Rede — nicht etwa gegen die kapitalistische Wirtschaft, die auch die Mutter zwingt, in der Fabrik zu fröhnen, sondern gegen das „schlechte, verwahrloste Mädchen“ — und beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Ein schlechter Lehrer.

Die Strafkammer in Lüneburg verurteilte den Oberlehrer Kurt Wrede wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Knaben zu 2 Jahren Gefängnis.

Im Wahnsinn.

Ein 23-jähriger nervenkranker Student namens Mentzer in Montebellard umfiel bei einem Spaziergang am Rhein-Rhonekanal plötzlich seine Mutter und sprang mit ihr ins Wasser. Die Schleusenwärter retteten die Mutter, der Student ertrank.

Ein Geheimnis des Meeres.

Der aus New-York in Genua eingetroffene Dampfer „Sicilia“ berichtet, daß er am 30. Januar mitten im Atlantischen Ozean einen großen Dampfer traf, der augenscheinlich verlassen war. Der Dampfer zeigte kein Licht und es war keine Spur von Leben zu entdecken, obgleich die „Sicilia“ mehrfach ihre Dampfheise ertönen ließ, um die Unversehrtheit des Fremden auf sich zu ziehen. Das verlassene Fahrzeug war ein Schiff von etwa 4000 Tonnen und hatte zwei Masten und einen weiß und schwarz gemalten Ramin. Da es direkt in der Fahrstraße lag, bildete es eine große Gefahr für die Schifffahrt. Von dem bekannten Dampfer, auf die die Beschreibung paßt, ist bisher keiner als vermißt gemeldet worden.

Die größte Kälte.

Die größte Kälte, die bisher jemals beobachtet worden ist, hat Professor Nilgösti in Krakau auf dem Wege des Experiments erzeugt, wie er der dortigen Akademie der Wissenschaften mitgeteilt hat. Dieser Forscher beschäftigt sich seit Jahren mit der Verflüssigung von Gasen und hat auch viele Erfolge nach dieser Richtung erzielt. Nur das Helium hat ihm dauernd widerstanden. Kürzlich machte Nilgösti wieder einen neuen Angriff auf dieses seltene Gas, ohne es jedoch besiegen zu können. Dabei gelang es ihm aber wenigstens, einen neuen Rekord der niedrigsten Temperatur aufzustellen. Er kühlte das Helium durch festen Wasserstoff auf — 259 Grad ab, indem er es gleichzeitig unter einen Druck von 180 Atmosphären ver setzte, dann wurde der Druck plötzlich nachgelassen, wodurch die Temperatur bis auf — 271,3 Grad sank. Diese Temperatur liegt nur noch 1,7 Grad über dem sogenannten absoluten Nullpunkt der Temperatur, der größten Kälte, die die Temperatur des leeren Weltraums darstellen soll.

Erdbeben in Westindien.

Die unterirdischen Bewegungen in Südamerika, die kürzlich die Erdbebenkatastrophen in Kolumbien und Ecuador hervorgerufen haben, scheinen sich noch weiter nach Norden auszudehnen. Es werden jetzt neue Erdstöße aus Westindien gemeldet. Auf der Insel Saint Vincent wurde am 16. Februar ein äußerst heftiges Erdbeben verspürt. Die Erschütterung wurde auf der ganzen Insel wahrgenommen. In mehreren Gebäuden in Kingston und Georgetown sind die Mauern eingestürzt. Das Kabel, welches Saint Vincent mit Santa Lucia verbindet, ist unterbrochen. Auch auf St. Thomas wurden starke Erdstöße verspürt, ebenso wird ein Erdbeben aus Saint Dominique gemeldet. Die Wiener meteorologische Meldeanstalt meldet ein Erdbeben, dessen Herd über 12 000 Kilometer entfernt liegt. Es begann Montag früh um 3 Uhr 22 Minuten und endigte um 5 Uhr 30 Minuten.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Riga, 20. Februar. Gestern mittag wurde eine Soldatenpatrouille im Fabeltragon an der Stadtpolizei von einem Hausen Revolutionäre beschossen. Zwei Soldaten wurden verwundet. Die Soldaten erwiderten das Feuer und verfolgten die Angreifer, die sich in ein Haus zurückzogen. Die Truppen zogen Verstärkungen heran und umzingelten das Haus. Nach längerem Feuergefecht drangen die Truppen in das Haus ein und verhafteten sechs Mann. Ein Revolutionär wurde getötet, mehrere verwundet.

* Sebastopol, 20. Februar. Das Kriegsgericht beendete gestern den Prozeß gegen die Reuterer vom Panzerschiff „Russs Potemkin“. Es wurden verurteilt 3 Matrosen zum Tode durch den Strang mit Vergabigung zu 15-jähriger Zwangsarbeit, ferner je 1 Matrose zu Zwangsarbeit von 7, beziehungsweise 12 Jahren; zu 2-jähriger Zwangsarbeit 10 Matrosen und zu einjähriger 28 Matrosen. Ferner wurden verurteilt 1 Arzt, 1 Unteroffizier und 1 Fähnrich zum Dienstauschluss, die beiden letzteren mit der letztere ohne Rangverlust, endlich ein Ingenieur zur Verabschiedung auf dem Disziplinarwege, 1 Unteroffizier und 24 Matrosen wurden freigesprochen.

Hd. Berlin, 20. Februar. Eine allgemeine Amnestie wird, wie verlautet, am Tage der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars in Kraft treten. Ohne Rücksicht auf den Charakter der Straftat soll mit Wirkung vom 27. Februar an ein Strafmaß gegen diejenigen Verurteilten eintreten, gegen welche wegen eines Vergehens oder einer Übertretung auf eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Wochen, auf eine Haftstrafe bis zu 6 Wochen oder auf eine Geldstrafe bis zu 150 Mark erkannt ist. In Frage kommen diejenigen Verurteilten, gegen die die Strafen noch nicht vollstreckt sind. Die Verurteilten, die beim Erlass der Amnestie bereits die gegen sie erkannten Gefängnis- oder Haftstrafen zu verbüßen begonnen haben, werden, soweit sie von der Amnestie betroffen sind, am Tage des Erlasses noch aus der Haft entlassen. So meldet die „Tägliche Rundschau“. Bisher sind unter Wilhelm 2. alle Amnestiegesetze nur Gerichte geblieben.

* Lübeck, 20. Februar. Die Bürgererschaft nahm nach kürzlicher Debatte mit großer Mehrheit das Gesetz an, wonach das Staatsbürgerrecht erst nach fünfjährigem Aufenthalt erworben werden kann.

Hd. Paris, 20. Februar. Aus Algierica meldet der „Matin“: Die Antwort Deutschlands auf die Vorschläge Revoils ist eingetroffen. Die Vorschläge werden darin zurückgewiesen. Die Antwort erklärt, daß die französischen Vorschläge den allgemeinen Prinzipien der Unabhängigkeit des Sultan, der Integrität Marokkos und der internationalen Handelsfreiheit nicht entsprechen. Die deutsche Note verwirft den französischen Vorschlag betreffend die Beauftragung französischer und spanischer Offiziere mit der Polizeiorganisation in den Häfen. Deutschland macht keinerlei Gegenanschläge. Revoil erklärte den deutschen Delegierten, er werde diese Antwort nach Paris übermitteln.

Hd. Budapest, 20. Februar. Die am Abend erschienenen Blätter der Koalition, von denen einige mit schwarzem Rand versehen sind, konstataren, daß nun die Gewalt ihren Einzug gehalten habe. Jetzt bleibe nur die Hilfe Gottes übrig. Die Freiheit Ungarns müsse auf neue erkämpft werden. — Nachmittags sind die Vorlesungen an den Hochschulen suspendiert worden, um eventuellen Demonstrationen vorzubeugen.

Hd. Wien, 20. Februar. Am Freitag oder Sonnabend wird die Wahlreformvorlage vorgelegt, wonach eine ständige Pause eintreten soll.

* Paris, 20. Februar. Bei den Gemeindevahlen in Toulouse behaupteten sich die Sozialisten mit 17 000 gegen 10 000 gemäßigten Stimmen. Die Radikalen stimmten für die Sozialisten im Gegensatz zu den Radikalen von Limoges, die vorigen Sonntag den Gemäßigten zum Siege verhalfen.

Hd. Bittau, 20. Februar. Die Belegschaft des Reichenberger Kohlenbergbau-Bereins ist gestern in den Streik getreten, weil das Werk Kohlen ins Grischfeld-Reichenauer Streikgebiet geliefert hat. Der Ausfall in der ganzen Oberlausitz wächst.

* Hamburg, 20. Februar. 5000 Schauerleute und 800 Kohlenarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten, nachdem kleinere Arbeiterkategorien im Hafen in voriger Woche Zugeständnisse erzielt hatten.

Hd. Rom, 20. Februar. Es bestätigt sich, daß ein Arbeitsministerium errichtet werden soll.

Hd. Berlin, 20. Februar. Der deutsche Handelsrat sprach sich in seiner gestrigen Nachmittagsung entgegen dem Antrag seines Ausschusses gegen die Erhöhung der Biersteuer aus.

Hd. Trier, 20. Februar. Kroatische Arbeiter ermordeten auf der Grube „Hagingen“ den Unternehmer Dola, raubten dessen Uhr und 50 Mark. Die Mörder sind entflohen.

* Berlin, 20. Februar. Die Strafkammer des Landgerichts 1 verurteilte gestern die Anarchisten Goldarbeiter Adolf Kohn und Gutmacher Fritz Müller auf Grund der § 110, 111 und 130 Str.-G.-B. zu je 6 Monaten Gefängnis und den Tuchmacher Frauböse wegen Vergehens gegen die § 7 und 18 des Preßgesetzes zu 200 Mark Geldstrafe.

Totaler Ausverkauf!

Der größte Teil unseres Lagers ist bereits geräumt, und das, was noch übrig geblieben ist, können Sie zu dem überaus lächerlich

billigen Preise von **75 PFENNIG** pro Stück inkl. Fassung kaufen.

Es ist dieses doch zweifellos ein Gelegenheitskauf, denn Tausende und Tausende wurden zu **8 Mark** das Stück verkauft.

SARITA OF NEW YORK
BREITENWEG 47.

Isaac Blumenthal

Krawatten-nadel.
3023
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Manschettenknöpfe.
4550
Früher 8 Mark. Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Krawatten-nadel.
3003
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Ohringe.
2037
Früher 8 Mark. Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Brosche.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Schrauben-ohrringe.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Krawatten-nadel.
3003
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Brosche.
1170
Früher 8 Mark. Jetzt 75 Pf.

Ring.
Früher 8 Mark.
Jetzt 75 Pf.

Voranzeige

BARASCH 39 WOCHEN

beginnt

Donnerstag den 22. Februar

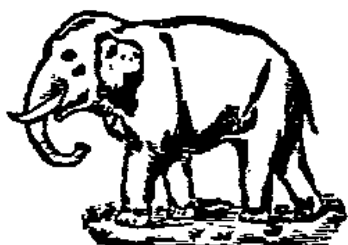
Näheres durch

Unser morgen erscheinendes Inserat!

Sie
sparen
viel
Geld!
wenn Sie

Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
Wringmaschinen
Zubehörteile

gegen Barzahlung
bei
G. A. Buchheim
99 Breiteweg 99
2591
Kaufen
Anerkannt beste Fabrikate
der Welt
Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer



Sparfame Hausfrauen verwenden mit
Vorliebe
Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialw., Droge-
und Seifen-Geschäften zu haben.

Stahlfedern empf. die Buchhblg.
Vollstimme.

Peterstraße 17.
Wohnungs-Einrichtung

für 200 Mark:
1 Kleiderschrank
1 Versto
1 Spiegel mit Konsole
1 Sofatisch
1 Sofa
1 Bettstelle mit Matratze
4 Stühle
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchensuhl
1 Küchenschrank

Peterstraße 17.

Leih-Haus

M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3
Eingang im Hausflur.

beleiht alles.

Zahn-Atelier

Richard Sass
56 Breiteweg 56.
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preiserhöhung).
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Eine neue dunkle 2708

Wirtschaft

bestehend aus Stube, Kammer und
Küche, für 295 Mk. zu verkaufen.
nebst eleganter Plafond, Garnitur,
Büfett, Schreibtisch, Trumeau mit
geschliffenem Glas, Plüschsofa mit
Umhau, Sofatisch m. Stregverbind.,
Satin-Schlafkiste u. grüne Küchen-
einrichtung, Bilder, Teppiche, Gar-
dinen. Die Sachen werden auch
einzeln verkauft und können bis zur
Abnahme lagern. Transport frei.

Neustädterstraße 1, 1. Et.

Staunend billig!
Seifen aller Art

Grüne Seife Pfd. 15 Pf.
Cremefarbe, Stärke
Milchflaschen mit Nummern
Süd 5 Pf. 2703
Haltbare Gummi-Sauger
ohne Nacht, Stück 15 Pf.

Gustav Schubert
Drogen-Handlung

Sudendg., Halberstädterstr. 107
Gegenüber der Kurfürstend.

Kopfläuse

geb. Ungez. verr. Thelin, St. 50 Pf.
Dep. Böden-Apoth., Altemarkt 22.

Möbel

Inventur-Ausverkauf!

Auß. Wohnungs-Einrichtung
für 350 Mk.

Versto
Kleiderschrank
Trumeau mit Stufe
Plüschsofa
Sofatisch
4 Stühle
1 Ponceibrett
2 engl. Betten m. gut. Matratzen
Küchenschrank
Küchentisch
2 Stühle
bei Geisler, Berlinerstr. 30/31
Ein gutes Federbett, rot Julett,
25 Mk., 1 Bettstelle mit Matratze,
24 Mk., 1 fast n. 2t. Kleiderschrank
mit Aufsatz 23 Mk., 1 gutes Sofa
25 Mk., 1 Sofatisch 10 Mk., Stühle
2 Mk., 1 Tisch 6 Mk., 1 mod.
Küchenschrank mit langen Scherben
23 Mk., zu verkaufen
Neustädterstraße 1, 1. Et.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).

Besteht seit 1865 best. Geschäft die. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576



! Ehrliche!
Gute erhalten Taschen-
Uhren und Ketten
sowie moderne Zimmer-Uhren
Regulateure und Wecker auch auf
Teilzahlung. 3 Jahre Garantie.
Kl. Anzahl. Abzahl. p. Woche 1 Mk.
an. Trotz Abzahlung keine höher.
Preise. Reparaturen billig. Ver-
sende auch nach außerhalb. Be-
stellung per Postkarte genügt.

Uhrenhandl. Magdb.-Neustadt

2632 Nikolaistraße 4.

J. Brilles

Neustadt, Lübeckerstr. 20.

Trauerhüte

neueste Fassons
sind stets in reichhaltiger Aus-
wahl am Lager. 12

Auktion!

Täglich Annahme von Gegenständen aller Art zur öffentlichen
Versteigerung. **Berthold Wolff**, Auktionator, Magde-
burg, Schwertfegerstraße 14.

Günstige Kaufgelegenheit!

Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten
Moderne Herren-Anzüge, Jünglings-Anzüge
Kinder-Anzüge, Hosen
Einen Posten moderner Frühjahrs-Paletots

Einen Posten Konfirmanden-Anzüge

sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben

Große Posten Schuhwaren
aller Art für Herren, Damen und Kinder. 2637

Berthold Wolff

Magdeburg, Schwertfegerstraße 14.

Zum fünfzigsten Todestage von

Heinrich Heine

empfehlen wir seine Werke in 12 Bänden zum
aussergewöhnlich billigen Preise

von **Mk. 4.50**

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.